

Rückblick auf Krieg und Zerstörung

60. Jahrestag der Kasseler Bombennacht

Es gibt ein Datum in der Kasseler Stadtgeschichte, das sich brutal in das Gedächtnis der Menschen eingegraben hat. Am 22. Oktober 1943 gingen große Teile der Stadt im Feuersturm nach den verheerenden Bombenangriffen unter. 10 000 Menschen kamen dabei ums Leben. Das war der für Kassel folgenschwerste Angriff im Luftkrieg gegen Nazideutschland, ein trauriger Höhepunkt.

Doch es gab auch vor und nach diesem Datum Luftangriffe auf die Stadt. Viele ältere Menschen erinnern sich noch daran, haben heute noch ein ungutes Gefühl, wenn sie ein Flugzeug hören oder Augenzeuge eines Feuerwerks werden. Die HNA will dazu beitragen, dass dieser Teil der Stadtgeschichte nicht in Vergessenheit gerät.

Deshalb haben wir einen ausgewiesenen Fachmann zur Mitarbeit gewonnen. Der 75-jährige Werner Dettmar hat Bücher über die Zerstörung Kassels und zusammen mit Helmut Brier über die Veränderungen des Stadtbildes seit 1928 geschrieben. Als Historiker ist der ehemalige stellvertretende Leiter des Kulturamtes weit über die Grenzen Kassels bekannt. Dettmar hat englische und amerikanische Militärchive durchforstet und so die Geschichte des Luftkriegs aufgearbeitet. Für die hochgelobten Publikationen über die Zerstörung Kassels wurde Dettmar mit der Stadt-

medaille und dem Paul-Dieichs-Preis ausgezeichnet. Die von ihm konzipierte Ausstellung zum 40. Jahrestag der Zerstörung sahen 100 000 Menschen.

Werner Dettmar hat die Bombenangriffe im Oktober '43 als 16-jähriger Flakheld miterlebt. Sie haben sein ganzes Leben geprägt. Den Höllenlärm wird er nie vergessen. Das Brummen eines viermotorigen Flugzeuges



Werner Dettmar

könnte man sich wohl noch vorstellen, sagt er. Vor 60 Jahren war das nur der Anfang. 300 dieser Flugzeuge, deutsche Nachtjäger, die Flak mit Dauerfeuer, explodierende Bomben, Luftminen und dazu noch das Prasseln und Lodern des Feuers: Ein Inferno. „Jahre nach dem Krieg hatte ich noch Alpträume“, sagt Dettmar. Er wollte das Erlebte aufarbeiten, es so verarbeiten. Das hat er mit großem Engagement gemacht.

Auch sechs Jahrzehnte nach der großen Zerstörung sind noch längst nicht alle Wunden verheilt, die Diskussion über Sinn und Zweck des Luftkrieges noch nicht verstummt.

In den kommenden Wochen werden wir die Entwicklung von Kassel als Rüstungsstandort, vom ersten Bombenangriff auf den Flughafen Waldau bis zum 22. Oktober und dem Kriegsende beleuchten.



Kriegslokomotiven auf der Fahrt zum Osteinsatz: Henschel war Europas größter Hersteller im Lokbau.

QUELLE: STADTMUSEUM

Lokomotiven für die Front

Als Rüstungsstandort war Kassel ein vorrangiges Ziel für Bombenangriffe

Von Thomas Siemon

Streng geheim waren die Daten über das Zielgebiet Kassel. Nur bestimmt für das Bomberkommando der britischen Luftwaffe. Das Informationsblatt durften die Piloten der Royal Air Force nicht mit an Bord nehmen. Es sollte auf keinen Fall in feindliche Hände geraten, falls der Bomber abgeschossen würde.

Lange nach Kriegsende hat der Kasseler Historiker Werner Dettmar (siehe nebenstehenden Artikel) in einem Londoner Archiv eines der Informationsblätter kopiert. Strategisch kühl wird das An-



Mitten durch die Stadt: Die erste Stromlinienlok rollt über den Holländischen Platz zur Wolfhager Straße Richtung Unterstadtbahnhof. Hier kam die gesamte Lokomotivproduktion von Henschel vorbei.

QUELLE: STADTARCHIV

13 000 ausländische Zwangsarbeiter schufteten bei Henschel für die deutsche Rüstungsindustrie.

Im Blickpunkt der militärischen Aufklärung befand sich auch der Flugzeugbau von Fieseler mit den Standorten in Bettenhausen, Waldau und Lohfelden sowie die Spinnfaser AG und Junkers in Bettenhausen.

Weitere strategische Ziele für Bombenangriffe waren die Waggonbaufabrik Cregg in Niederzwehren, der Flughafen Waldau, Wegmann, die Gaswerke in Bettenhausen, Hauptbahnhof, Güterbahnhof und das Ausbesserungswerk der Bahn.

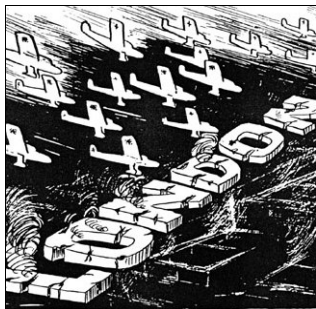
► Die nächste Folge unserer Serie erscheint am Montag, 8. September.

Erst London und Coventry, dann Kassel

Das Leid und die Zerstörung in Kassel steht im Mittelpunkt unserer Serie zum 60. Jahrestag der Bombennacht vom 22. Oktober 1943. Britische Flieger haben damals die Stadt in Schutt

und Asche gelegt. Auslöser dafür war der deutsche Angriffskrieg mit Luftangriffen auf die englischen Städte Coventry (550 Tote) und London (40 000 Tote) mit der Bombardierung von Warschau, Rotterdam, Belgrad und Stalingrad (zusammen über 60 000 Tote).

Die Zeichnung mit den Flugzeugen über London stammt aus der Kasseler Fieseler-Zeitschrift vom September 1940 und war im Werk ausgehängt. Darunter stand folgender Appell an die Beschäftigten: „Die Maßarbeit unserer Flieger setzt deine Maßarbeit voraus. Denk bei deiner Arbeit daran – arbeite genau!“ (TOS)



Angriffsziel London: In der Fieseler-Zeitschrift wird zu Maßarbeit bei der Produktion von Flugzeugen aufgefordert.

QUELLE: FIESELER/STADTMUSEUM

Goebbels: Für den Sieg geopfert

Aus der Rede von Propagandaminister Joseph Goebbels in der Kasseler Stadthalle am 5. November 1943:

„Und ich glaube, wenn einmal die wenigen in Deutschland noch vorhandenen Glocken den Sieg einläuten werden, dann werden auch Sie beglückt durch die Trümmerfelder dieser Stadt marschieren. (...) Sie werden diese Ruinen als die Unterpfänder und die Garanten des Sieges betrach-



ten. Sie werden dann vor jedem Haus still stehen und werden sagen: Auch dieses Haus haben wir für den Sieg geopfert. Jedenfalls wird man von dieser Stadt nicht sagen können, dass ihr der Sieg unverdient in den Schoß gefallen wäre. Und ich glaube, es ist das schönste Gefühl für jede Stadt, für jede Provinz, für jeden Soldaten und für jeden Arbeiter und für jeden Kämpfer des deutschen Volkes, dass er in der Stunde des Sieges von sich sagen kann: Ich bin auch dabei gewesen.“

QUELLE: DEUTSCHES RUNDFUNKARCHIV

HNA
60 JAHRE BOMBENNACHT

griffsziel analysiert. Die Briten wussten offenbar ganz genau Bescheid. Sie stufen Kassel als ein vorrangiges Ziel im Luftkrieg ein. Ganz oben auf ihrer Liste standen die Hen-

schel-Werke mit den Standorten Holländischer Platz (heute Universität), Rothenditmold, Mittelfeld und der Flugzeugmotorenbau in Altenbauna. Henschel ist der größte Lokomotivhersteller Europas, produziert Panzer, Militärfahrzeuge, schwere

Lastwagen und Flugmotoren, so die Zusammenfassung der britischen Informationen.

Seit Kriegsbeginn im September 1939 wurde die Produktion enorm gesteigert. Die Zahl der Beschäftigten verdoppelte sich bis 1943 nahezu von 11 960 auf 22 150. Bis zu

Selbst der Fieseler-Storch zieht in den Kampf

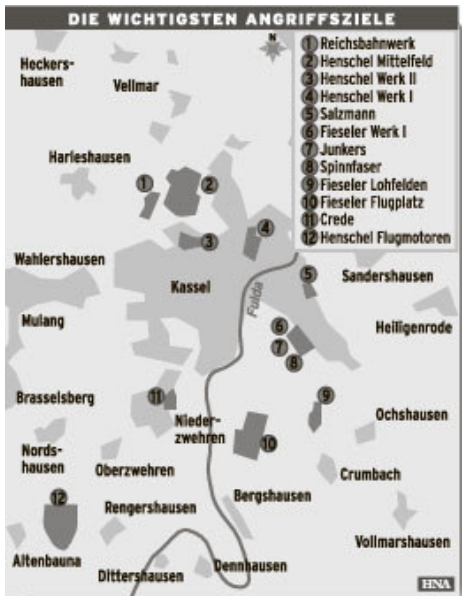


Truppenbewegung mit Storch: Das bei Fieseler in Kassel produzierte Flugzeug wurde für die Aufklärung und zum Transport von Verletzten eingesetzt.

QUELLE: STADTMUSEUM

Die Wehrmacht brauchte einen Flugzeug, das auf einem Acker starten oder landen konnte. Hubschrauber gab es noch nicht. Diese Lücke schloss der Fieseler-Storch, der in Kassel gebaut wurde. Er kam als Aufklärungs- und Kurierflugzeug sowie im Sanitätsbereich zum Einsatz. Zwei Tragen für Verletzte passten in den Storch. Zeitzeugen erinnern sich daran, dass er auf dem Friedrichsplatz startete und landete. Bei Fieseler wurde auch die V 1 (Propagandaname für Vergeltungswaffe 1) entwickelt, aber nicht gebaut.

Bekanntester Panzer aus der Henschel-Produktion war der Tiger. In den Werken wurden auch dreiachsige Lkw für die Wehrmacht hergestellt. Wegmann baute Türme mit Kanonen für die Panzer. Enorm wichtig für den Nachschub waren die Lokomotiven. Das galt für alle Fronten, aber insbesondere für die weiten Wege in Russland. Wo heute die Hallen von VW stehen, wurden in Altenbauna Flugzeugmotoren hergestellt. (TOS)



Bombenangriffe rund um die Uhr

Die Strategie der Alliierten im Luftkrieg

Von Werner Dettmar

Entgegen den Erwartungen kam der Luftkrieg zu Beginn des Zweiten Weltkrieges nur zögernd in Gang. Mit Beginn des Frankreichfeldzuges am 10. Mai 1940 begann die britische Luftwaffe als Vergeltung für die deutschen Bombenangriffe auf England, deutsche Städte anzugreifen. Diese anfänglichen Tagesangriffe waren jedoch so verlustreich, dass sich die Royal Air Force (RAF) auf Nachtbombardements umstellen musste. Da das Bomberkommando jedoch mit der damaligen Technik nicht in der Lage war, bei Nacht Präzisionsangriffe gegen so kleine Ziele wie Rüstungsanlagen oder Verkehrsanlagen zu fliegen, entschied man, Wohngebiete der deutschen Industriearbeiter flächendeckend anzugreifen, um die Menschen von den Produktionsstätten zu vertreiben. Obwohl später die britischen Bomber in der Lage waren, exakte Bombardierungen auf kleinere Ziele vorzunehmen, wurde bis zum Kriegsende die Strategie des Flächenbombardements mit großer Beharrlichkeit fortgeführt.

Eine neue Phase des Luftkrieges begann 1942, als die Amerikaner mit ihrer United States Army Air Force (USAAF) auf dem europäischen Kriegsschauplatz erschienen und ab Januar 1943 Ziele in Deutschland angriffen. Die Amerikaner nahmen den Bombenkrieg mit einer anderen Konzeption auf als ihre englischen Verbündeten. Sie wollten sich trotz schlechter Erfahrungen nicht von Präzisionsbombardierungen gegen kriegswichtige Ziele ab-

bringen lassen. Um präzise zu treffen, mussten sie allerdings bei Tageslicht angreifen.

Beiden Luftwaffen, RAF und USAAF, wurde ihre Aufgabe neu umrissen. Der Auftrag lautete: „Die Bomberverbände führen eine gemeinsame Luftoffensive zur fortschreitenden Zerstörung und Desorganisation des deutschen militärischen und industriellen Systems und zur Unterminierung der Moral des deutschen Volkes durch. (...) Die Widerstandskraft soll so weit geschwächt werden, dass eine Invasion des Kontinents möglich wird.“

Die Amerikaner griffen mit massierten Bomberverbänden (teilweise über 1000 Maschinen) bei Tage Produktionsstätten, Werften, Hafenanlagen, Verkehrswege und Hydrantwerke an. Und da die RAF weiterhin nächtliche Flä-

Ein Übermaß an Feuerkraft

chenangriffe durchführte, wurde Deutschland von einem „Round the Clock Bombing“ (Bombardierung rund um die Uhr) überzogen. Gegen Ende des Krieges rückten nun auch die Mittelstädte ins Visier der britischen Bomberoffensive, die in dieser Phase oft mit einem Übermaß an Feuerkraft bei militärisch fragwürdigen Zielen zuschlug. Trauriger Höhepunkt dieser Kampagne war Dresden.

1945 zeigten alliierte Untersuchungen, dass die Wirkung der Bomberoffensive geringer war als angenommen. So erreichte im Laufe des Jahres 1944 die Rüstungsindustrie ihre höchsten Produktionszahlen.



Der Himmel voller Bomber: Das Foto entstand bei einem amerikanischen Angriff auf Kassel. Das genaue Datum lässt sich nicht mehr ermitteln. QUELLE: PRIVAT



Trümmerfeld: Zerstörte Waggons und Gleisanlagen im Bereich des Rangierbahnhofs. Im Hintergrund ist der Kirchturm von Rothenbitmold zu sehen. QUELLE: STADTARCHIV

Produktion trotz Zerstörung

Fieseler verlagerte die Fertigung auf 65 Orte - Henschel machte in Stollen weiter

Von Thomas Siemon

So schlimm es nach der Bombardierung des Rangierbahnhofs auch aussah (siehe Foto oben), innerhalb von wenigen Tagen waren die zerstörten Gleise wieder repariert. Je heftiger der Krieg wütete, umso gnadenloser wurde zur Arbeit angetrieben. Trotz der verheerenden Angriffe auf Kassel erreichten die Produktionszahlen von Panzern, Loks und Flugzeugen 1944 ihren Höhepunkt.

Wie war das möglich? Auf der einen Seite durch den Einsatz von Zwangsarbeitern. Unterlagen von Fieseler belegen, dass die Fertigung, Entwicklung und Verwaltung ab Herbst 1943 auf 65 Ortschaften verteilt wurde. Einer der größten neuen Standorte war der Fliegerhorst in Rothwesten. Nach der Endmontage wurden dort die Maschinen eingeflogen und getestet. Eschwege, Witzenhausen,



Aufräumarbeiten bei Henschel: Das bislang unveröffentlichte Foto stammt aus dem Nachlass eines Henschel-Direktors und entstand am 9. Oktober 1943. QUELLE: STADTMUSEUM

Hessisch Lichtenau, die Glasfabrik in Immenhausen, Bründers und Frankenberg gehörten zu den Fieseler-Standorten in der näheren Umgebung.

Bei Henschel hat man ab 1944 zum Schutz gegen Luft-

angriffe einen Teil der Fertigung in einem Stollen untergebracht. Der verband die Werke in Rothenbitmold und Mittelfeld miteinander. Ein Konstruktionsbüro wurde in Felsberg eingerichtet. Rund 30 Zulieferfirmen unterstützten

die Produktion der Hammer-schmiede. Die Bomben konnten bis 1944 die enorme Effektivität nur unwesentlich bremsen. Bis zum letzten Kriegstag wurde weiter produziert. Als die Amerikaner schon von Westen nach Kassel

HNA
60 JAHRE
BOMBENNACHT

einrückten, rollte in Rothenbitmold noch eine fertige Lok aus der Halle.

Genauere Zahlen liegen über die Panzerproduktion von Henschel vor. Dabei handelte es sich um Panzerkraftwagen von 15 und 22 Tonnen, den Panther (54 Tonnen), Tiger I (58 Tonnen) und den Tiger II (70 Tonnen).

- 1939: 210 Stück (4200 Tonnen).
- 1940: 164 Stück (3608).
- 1941: 334 Stück (7348).
- 1942: 597 Stück (15 942).
- 1943: 850 Stück (46 736).
- 1944: 1000 Stück (62 524).
- 1945: 100 Stück (7000).

► Die nächste Folge unserer Serie erscheint am Freitag, 12. September.

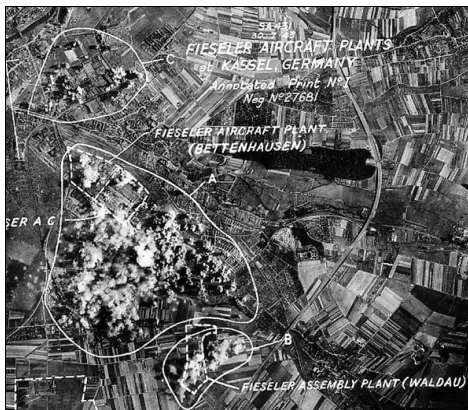
12 000 Tote bei 40 Angriffen in fünf Jahren

Erst die Rüstungsbetriebe, dann die ganze Stadt als Angriffsziel

Die Bilanz des Luftkrieges für Kassel ist erschreckend: Die Stadt wurde zwischen dem 22. Juni 1940 und dem 21. März 1945 mit 6658 Flugzeugen 40-mal angegriffen. Dabei fielen rund 18 000 Tonnen Bomben - 34 862 Spreng- und 436 324 Brandbomben. Man muss davon ausgehen, dass schätzungsweise 12 000 Menschen bei den Angriffen ums Leben kamen.

Als zu Beginn des Zweiten Weltkrieges das Bomberkommando der britischen Royal Air Force die Luftkriegsziele in Deutschland in einer Prioritätenliste zusammenfasste, wurde Kassel wegen seiner Bedeutung als Standort für die Rüstungsindustrie als vorrangiges Ziel eingestuft.

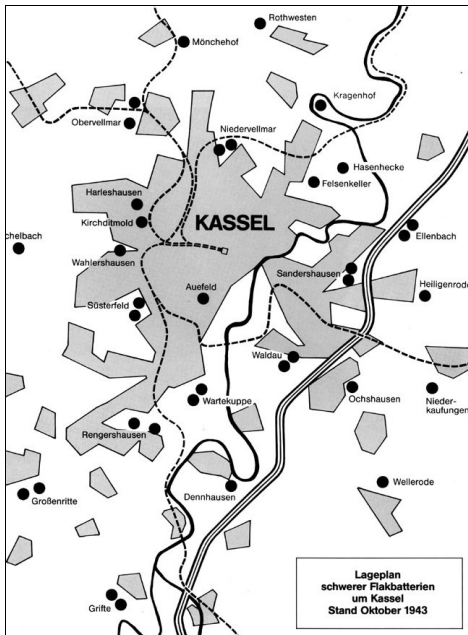
Obwohl nach dem Ersten Weltkrieg in den Zwanziger- und Dreißigerjahren wiederholt Versuche unternommen



Bombenhagel: Die Aufnahme aus einem amerikanischen Bomber zeigt die Einschläge bei Fieseler und der Spinnfaser AG am 30. Juli 1943. QUELLE: ARCHIV DETTMAR

wurden, die Bombardierung offener Städte zu verbieten, war die militärische Führung nun der Ansicht, dass unter den Bedingungen einer modernen Kriegsführung die Bombardierung von Rüstungsbetrieben legal sei. Jetzt galt es, die wirtschaftliche und industrielle Kapazität des Feindes zu zerstören.

Die Industrie wurde unter dem Einsatz aller Ressourcen und der gesamten Bevölkerung für den Krieg mobilisiert. Und damit war die gesamte Nation das Kriegsziel. Daraus entwickelte sich die Strategie, dass mit einem steigenden Terror gegen die Zivilbevölkerung deren Moral und Durchhaltewillen untergraben und die Nation dadurch zur Kapitulation gebracht werden könnte. Die Folge waren die verheerenden Flächenbombardierungen. (DET)



Die Tragödie von Sandershausen

23 Schüler kamen bei Angriff ums Leben

Von Werner Dettmar

Bei dem britischen Nachtangriff am 3. Oktober 1943 wurden in der Flakbatterie Sandershausen durch einen Reihenschuss von schweren Sprengbomben, die eigentlich die Altstadt treffen sollten, 23 Luftwaffenhelfer getötet. Es waren 16- und 17-jährige Schüler der Friedrich-Wilhelm-Schule in Eschwege.

Dieses verheerende Ereignis war ein Schock für die überlebenden Jungen. Einer der Schüler, die nach Ende des Angriffs die zeretzten Körper ihrer Klassenkameraden bergen mussten, schreibt in sein Tagebuch: „Die Reihe der Toten wächst ständig. Links und rechts des Weges legen wir sie nieder und decken sie zu. Fassungslos stehe ich vor ihnen mit den anderen, die nicht verwundet sind, vor ihnen, mit denen wir in den wenigen vergangenen Schuljahren Freud und Leid geteilt haben.“

„Kein schön'rer Tod ist in der Welt, als wer vom Feind erschlagen.“ Haben wir dieses Musikrechtlich wirklich im Musikunterricht gelernt? Ich lerne diesen Tod hier anders

kennen. Du bist nicht schön! Die andere Zeile des Liedes trifft zu: „hier aber find't er Gesellen fein, fall'n mit wie Kräuter im Maien.“ Es ist wahr, sie fielen wie Kräuter im Maien, im Mai ihres Lebens.

Nach der großen Beerdigung in Eschwege wurden die Luftwaffenhelfer in Gruppen

Sie fielen wie Kräuter im Maien

zu je vier aufgeteilt, um die Gefallenen zu bestatten, die aus den umliegenden Dörfern stammten.

Der Dramatiker Rolf Hochhuth, ebenfalls Schüler der Friedrich-Wilhelm-Schule, aber kein Luftwaffenhelfer, musste mit anderen Pimpfen das Spalier bilden. Er berichtet, dass sein Bruder, Klassenkamerad der Toten, eine Hitlerjugend-Fahne in jedes Grab hineinhalten musste, während Parteiredner und Pfarrer den staatlichen und kirchlichen Segen sprachen und eine Abordnung des Kasseler Flakregiments über jedem der vielen ausgehobenen Gräber und den tröstlosen Angehörigen Salut schoss.

„Wir waren Kindersoldaten“

Mit 16 Jahren wurde Hanno Warlich als Luftwaffenhelfer eingezogen

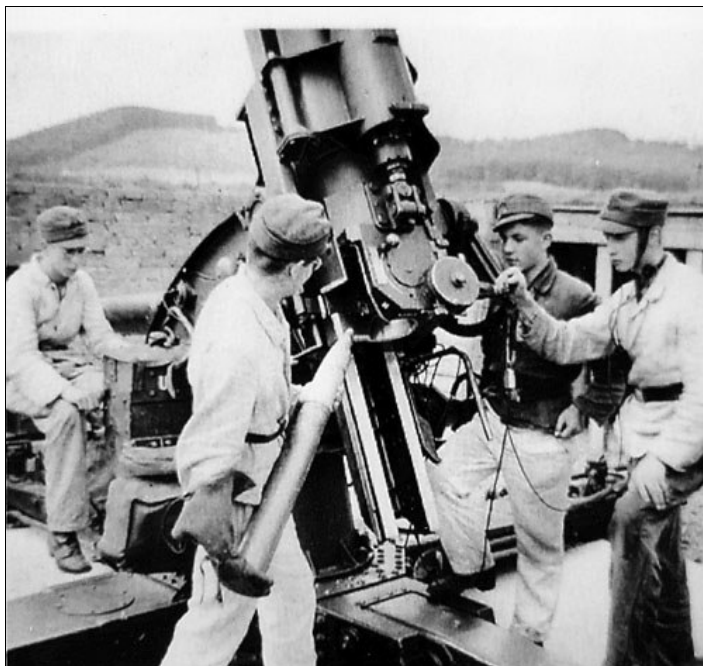
Von Thomas Siemon

Die Mutter wollte es zunächst nicht glauben, was ihr da im Sommer 1943 beim Elternabend der Hermann-Göring-Schule mitgeteilt wurde. Gemeinsam mit den Klassenkameraden sollte ihr Sohn, der Hitlerjunge Hanno Warlich, zum Militärdienst eingezogen werden. „Das sind doch noch Kinder“, so die Reaktion der bestürzten Eltern. Doch es half nichts. Die 16-Jährigen mussten als Flakhelfer ran. Und im Gegensatz zu ihren Eltern fanden sie das zunächst richtig spannend und toll. „Wir waren begeistert“, erinnert sich der 76-jährige Hanno Warlich. Für ihn und die anderen Jungs sei das ein großes Abenteuer gewesen. Fliegeralarm statt Klassenarbeit, ran ans Geschütz statt Latein. „Wir waren stolz, dass



wir unsere Heimatstadt verteidigen sollten“, so Hanno Warlich.

Erst allmählich wurde den jungen Flakhelfern klar, dass Krieg kein Spiel ist. Viemal raus pro Nacht, wieder ins Bett, schlafen, Schule, erneuter Alarm. Hanno Warlich erinnert sich an einen Zwischenfall im Winter. Da hatte er sich gegen die klirrende Kälte Ohrenschützer aufgesetzt. Streng verboten war das, denn so konnte man die feindlichen Flugzeuge schlechter hören. „Noch einmal, und du kommst



Üben für den Ernstfall: Kasseler Luftwaffenhelfer beim Exerzieren.

FOTO: ARCHIV DETTMAR

vors Kriegsgericht“, so die Drohung seines Vorgesetzten.

In Obervellmar lag die schwere Flakbatterie, der die Jungs der Hermann-Göring-Schule (heute Goethegymnasium) zugeteilt waren. Wie viele Bomber sie getroffen haben, weiß Hanno Warlich nicht. Bei dem Großangriff am 22. Ok-

tober 1943 traf die Flak jedenfalls kein einziges Flugzeug. Verluste erlitten die britischen Bomberverbände lediglich durch deutsche Nachtjäger.

Trotzdem wurde von den Flakbatterien geschossen, was das Zeug hielt. „Es hat geknallt, und das war in erster Linie gut für das Sicherheitsgefühl“, so Hanno Warlich. Große Gedanken hat er sich damals nicht gemacht. „Wir waren Kindersoldaten“, sagt er heute. Wirklich Angst habe er als Flakhelfer nur in einer brenzligen Situation gehabt. Da setzte ein angeschoßener britischer Bomber zur Notlandung nur wenige hundert Meter von der Stellung in Obervellmar auf einem Acker auf. Ein ohrenbetäubender Lärm sei das gewesen, bedrohlich

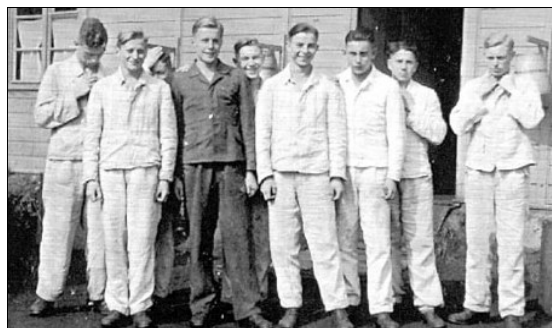
und gefährlich. Die Flakhelfer mussten die Verletzten und Toten aus dem Flugzeugwrack holen. Junge Männer wie sie selbst, nur zwei oder drei Jahre älter.

Von den zehn Flakhelfern, die in Obervellmar im Einsatz waren, ist nur einer im Krieg gestorben.

Andere hat es schlimmer getroffen. Am 3. Oktober 1943 schlug eine schwere Sprengbombe der Royal Air Force in einer Flakstellung in Sandershausen ein und tötete 48 Soldaten. 23 von ihnen waren Schüler aus Eschwege, die hier als Flakhelfer eingesetzt wurden.

„Wir haben Glück gehabt, aber es war eine verlorene Jugend“, sagt Hanno Warlich. Nach Gefangenschaft und Lazarett ist er ab Dezember 1945 wieder zur Schule gegangen und hat 1947 sein Abitur gemacht. Die Lust auf Kriegsabenteuer ist ihm ein für alle Mal vergangen.

► Die nächste Folge unserer Serie erscheint am Freitag, 19. September.



Kindersoldaten: Hanno Warlich, Hans Gimbel, Berthold Aßmann (1988 gestorben), Herbert Oppermann (im Krieg gefallen), Heinz Dittmar, Hermann Holl, Helmut Volland, Rainer Rebstein, Karl-Heinz Köhler (von links).

FOTO: WERNER DETTMAR

Schüler und Lehrlinge als Helfer in Flakbatterien

Die Bomber blieben für leichte Geschütze unerreichbar - bei Großangriff auf Kassel 43 Flugzeuge durch Nachtjäger abgeschossen

Von Werner Dettmar

Zum Schutz der Städte, in denen sich kriegswichtige Industriebetriebe und Eisenbahnanlagen befanden, wurden Fliegerabwehrkanonen (Flak) eingesetzt. Es gab schwere Flak-Batterien mit 8,8- und 10,5cm-Geschützen, die Ziele bis zu 11 600 Metern Höhe bekämpfen konnten. Die Feuergeschwindigkeit lag zwischen 12 und 20 Schuss pro Minute. Die Bedienung bestand aus einem Geschützführer und sechs bis neun Mann. 1943 waren in Kassel 15 dieser Batterien mit je 6 Geschützen und 10 Großbatterien mit je 12 Geschützen stationiert (siehe Grafik). Da die feindlichen Bomber Kassel aus jeder Richtung anfliegen konnten, mussten die Flakstellungen in einem Kreis um die Stadt aufgestellt werden. Sie waren so angeordnet, dass die Bomber während ihres Zielanfluges etwa eine Minute beschossen



Tödlicher Ernst: Beim Abschuss dieses britischen Bombers am Ortsrand von Obervellmar starben drei Besatzungsmitglieder. FOTO: ARCHIV DETTMAR

werden konnten. Die Geschütze eröffneten das Feuer, wenn die Flugzeuge in ihre maximale Reichweite einfliegen (etwa 10 000 Meter bei der 8,8cm-Flak). Das Auffinden von Luftzielen durch Flak und Nachtjäger wurde von Scheinwerfer-Abteilungen und bei schlechten Sichtverhältnissen durch Funkmess-Geräte (Radar) unterstützt.

Die britischen Nacht- und die amerikanischen Tagesangriffe wurden hauptsächlich aus Höhen über 5000 Meter durchgeführt. Die im Raum Kassel in großer Zahl stationierte Leichte und Mittlere Flak, ausgerüstet mit 2 cm und 3,7 cm Kanonen, mit einer Höhen-Reichweite von maximal 4800 m, konnte die Bomber nicht erreichen. Durch große

Mengen von Leuchtspurmunition - die 2 cm-Flak hatte eine Feuergeschwindigkeit von bis 180 Schuss pro Minute - wurde jedoch den Bombern die Zielfindung erschwert. Nicht zu unterschätzen war auch der moralische Effekt auf die Bevölkerung, die bei dem starken Geschützfeuer das Gefühl hatte, besser verteidigt zu sein. Leichte Flak war auch auf mehreren Gebäuden der Innenstadt installiert, wo die Bedienung der Bomben schutzlos ausgesetzt waren.

1943 hatte der verstärkte Luftkrieg der Alliierten in Deutschland selbst eine neue Form geschaffen, an der Soldaten kämpfen mussten, die an anderen Fronten dringend

benötigt wurden. Nunmehr wurden schrittweise reguläre Flak-Soldaten durch andere Kräfte ersetzt. In diesem Jahr bekamen ortsfeste Flakseinheiten der Reichsverteidigung „hilfswillige“ Kriegsgefangene, vor allem Russen, zugewiesen. Ebenfalls wurden Flakbatterien aus Abteilungen des Reichsarbeitsdienstes (RAD) aufgestellt. Deutsche Arbeiter zog man zu Nachteinsätzen bei Flakbatterien in der Nähe

Schulunterricht blieb auf der Strecke

ihrer Fabriken ein. Schließlich prüfte man die Möglichkeit, Schüler und Lehrlinge als Luftwaffenhelfer in Flakbatterien einzusetzen. Neben dem militärischen Dienst sollte der Schulunterricht in modifizierter Form weitergeführt werden.

Dieser konnte jedoch in der Praxis nur mit Mühe und Not beibehalten werden, da vor al-

lem der häufige Dienst bei Nacht die 15- und 16-Jährigen so strapazierte, dass sie die frühen Tagesstunden zum Schlafen und Ausruhen brauchten. Die ersten Luftwaffenhelfer des Jahrgangs 1926 wurden im Februar 1943 eingezogen. Jahrgang 1927 folgte fünf Monate später.

Als 1940 das Bomberkommando der Royal Air Force wegen der unerträglichen Verluste bei Tageseinsätzen auf Nachtangriffe übergang, bestand die Nachtjägertruppe der deutschen Luftwaffe nur aus wenigen einmotorigen Maschinen. Aus diesen kleinen Anfängen heraus entwickelte sich jedoch schnell eine effektive Waffe. Sie griffen nach Sicht oder mithilfe des Radargerätes an, das auf Frequenzen arbeitete, die nicht gestört werden konnten.

Dieses Verfahren führte beim Großangriff auf Kassel zum Abschuss von 43 viermotorigen Bombern.



Blick aus dem Turm der Martinskirche: Im August 1942 wurde der Dachstuhl durch einen Bombentreffer beschädigt.

FOTOS: ARCHIV GERMANDI/INH

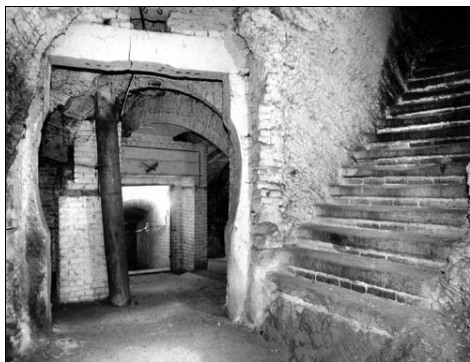
Weinbergbunker für 3000 Menschen

1943 standen der Kasseler Bevölkerung folgende Bunkerbauprojekte zur Verfügung:

- ▶ 1. Rettungsstelle und Wohnbunker Agathofstraße für 280 Personen
- ▶ 2. Wohnbunker Leipziger Straße 225 für 930 Personen
- ▶ 3. Verkehrs- und Wohnbunker Bahnhofplatz für 2800 Personen
- ▶ 4. Rettungsstelle und Wohnbunker am Karlsruhhospital (heute Altmarkt) für 600 Personen. Die Bunker 3 und 4

mussten bei dem Großangriff vom 22. Oktober 1943 wegen Sauerstoffmangels geräumt werden.

- ▶ 5. Wohnbunker Gräfestraße für 630 Personen
- ▶ 6. Bunker im Stadt Krankenhaus für 600 Personen
- ▶ 7. Wohnbunker Grebensteiner Straße für 600 Personen
- ▶ 8. Bunker Marienkrankenhaus für 360 Personen
- ▶ 9. Weinbergbunker für ca. 3000 Personen
- ▶ 10. Wohnbunker Hafentraße für 630 Personen.



Zufluchtsort: Der Weinbergbunker hielt allen Angriffen stand. Betten und Stühle wurden ausgeräumt, ansonsten hat sich in den Katakomben bis heute wenig verändert. FOTO: ROSENTHAL

Den Koffer immer griffbereit

Die 78-jährige Gretel Germandi erinnert sich an die Nächte im Luftschutzkeller

Von Thomas Siemon

Der Boden hat gebebt, die Mauern erzitterten, und immer war da die Angst, dass der Keller einstürzen könnte. „Wir hatten Todesangst“, erinnert sich Gretel Germandi (78), die damals noch Gretel Kortals hieß. Als die Bombenangriffe auf Kassel immer häufiger und zerstörerischer wurden, waren die Luftschutzkeller die schnellste Zuflucht. Gretel Kortals wohnte mit ihren Eltern und der ein Jahr älteren Schwester Erika mitten in der Stadt am Martinsplatz. Zwischen den Kellern der Häuser gab es Durchbrüche, die ihr später das Leben retten sollten.

Als im August 1942 die ersten Bomben im Zentrum der Stadt detonierten, kamen Gretel Kortals und die Nachbarn recht schnell wieder aus den Kellern nach oben. „Wir wollten sehen, was passiert ist“, erinnert sie sich. Das Schiff der Martinskirche wurde getroffen, einige Dachstühle brannten, doch das große Chaos herrschte noch nicht. Die 18-jährige Gretel arbeitete als

Verkäuferin bei Kinderwaren Herzer, einem Fachgeschäft im Erdgeschoss des großen Wagnerschen Hauses, das an der Ecke Hohentorstraße/Mittelgasse stand.

Von der Oma bis zum Enkel trafen sich alle Bewohner bei Fliegeralarm im Keller. „Wir hatten das Kofferchen mit den wichtigsten Papieren immer griffbereit“, so Gretel Germandi, die mit ihrem Mann Hans heute noch im gleichen Quartier wohnt. Teilweise kamen die Bomber dreimal pro Nacht. In den wenigen Stun-

den dazwischen versuchte die Familie, etwas Schlaf zu finden. „Wir haben uns gar nicht erst ausgezogen, damit wir schnell vom Bett aufspringen und in den Keller laufen konnten“, erinnert sich Gretel Germandi. Eine gute Stunde bis 90 Minuten dauerten die Angriffe im Schnitt. Bei jedem Bombeneinschlag haben die Menschen im Keller gezittert und gebetet, dass ihr Haus verschont bleiben möge.

Bei dem verheerenden Großangriff am 22. Oktober 1943 halfen alles Bitten und

Beten nichts mehr. Als der Fliegeralarm ertönte, saß die Familie in der Küche. Der Verlobte von Erika Kortals war gerade zu Besuch da. Die Flucht in den Keller war noch Routine, doch dann begann das Inferno. Das Wagnersche Haus stürzte zusammen, den Menschen im Keller blieb nur noch die Flucht.

Von Haus zu Haus und von Keller zu Keller schlugen sie sich durch. Ihr Ziel war die

100 Menschen in der Bärenkammer

Bärenkammer, eine Brauerei, deren verzweigte Gewölbe zu einem großen und vermeintlich sicheren Luftschutzkeller ausgebaut worden waren. Von allen Seiten kamen die Menschen, rund 100 kauerten sich dicht an dicht zusammen. Der Sauerstoff wurde immer knapper, rund 30 Menschen, darunter der Verlobte von Erika Kortals, schliefen ein. Sie sind nie wieder aufgewacht. Der Tod durch Kohlenmonoxydvergiftung ereilte in dieser Nacht tausende.

Die Überlebenden haben heute noch mit der Erinnerung zu kämpfen. Das könne niemand nachempfinden, der es nicht selbst erlebt habe, sagt Gretel Germandi.



Gretel Germandi



Start der Odyssee: Vom Wagnerschen Haus (ganz rechts) an der Hohentorstraße flüchtete Gretel Germandi durch die Keller.

Totale Verdunkelung und Mauerdurchbrüche

Spätestens zehn Minuten vor dem Anflug der Bomber heulten die Sirenen - Selbstschutzgeräte waren Pflicht

Von Werner Dettmar

Wegen ihrer Lage und Einrichtungen war die Stadt Kassel als Luftschutzort I. Ordnung eingestuft. Das bedeutete, dass hier Einrichtun-

HNA

60 JAHRE BOMBENNACHT

gen geschaffen wurden, um bei Luftangriffen Schäden und Verluste möglichst gering zu halten. Schon vor Beginn des Zweiten Weltkrieges gab es dazu Verordnungen. Darunter fielen die Verdunkelung, die Entrümpelung von Bodenräumen wegen der erhöhten Brandgefahr, das Absichern von Kellerräumen gegen Einsturz und die Einrichtung von öffentlichen Luftschutzräu-

men zum Schutz der Straßenspassanten im gesamten Stadtgebiet.

Für jede Hausgemeinschaft mussten Selbstschutzgeräte bereitgestellt werden; hierzu gehörten eine Hausapotheke und Feuerlöschgeräte. In regelmäßigen Abständen wurden Luftschutzübungen durchgeführt, um die Bevölkerung einzuweisen. Bei Kriegsbeginn trat als Erstes die totale Verdunkelung der Stadt in Kraft, und vor allem nach den ersten Flächenbombardierungen anderer Städte schaffte man zusätzliche Fluchtmöglichkeiten, indem man die Kellerwände zwischen den Häusern durchbrach und leicht mit Ziegelsteinen schloss. Wenn ganze Straßenzüge brannten, bestand so die Aussicht, sich von Keller zu Keller ins Freie auf große Plätze oder breite Stra-



Übung für den Ernstfall: Der Luftschutz-Sanitätsdienst am Altmarkt. Im Hintergrund ist die Hirsch-Apotheke an der Ecke zur Mittelgasse zu sehen. FOTO: STADTARCHIV/INH

ßen zu retten. Diese Mauerdurchbrüche haben in Kassel tausenden von Menschen das Leben gerettet. Mit dem Bau von Hoch- und Tiefbunkern und Stollen wurde begonnen.

Für einige dieser Bunker wurden Platzkarten für in der Nähe wohnende Familien ausgegeben, die in ihren Kellern

Sonderregelungen für Rüstungsbetriebe

unzureichende Schutzräume hatten. Industrie und Bevölkerung vor drohenden Luftangriffen rechtzeitig zu warnen, war die Aufgabe des Luftschutzwarnkommandos Kassel, das in Kellerräumen des Hessischen Landesmuseums und gegen Kriegsende im Weinbergbunker untergebracht war. Angeschlossen waren circa 60 Warnstellen, Industriebetriebe, Kranken-

häuser, Reichsbahn, Reichspost und Verwaltungen, die über Telefon vor dem eigentlichen Fliegeralarm über die Luftlage informiert wurden.

So hatten eine Reihe von Rüstungsbetrieben und die Reichsbahn Verdunkelungs erleichterungen, um effektiv arbeiten zu können. Diese Betriebe mussten je nach Wetterlage und Sichtverhältnissen beim Näherkommen der Flugzeuge aufgefordert werden, schrittweise zu verdunkeln, wobei die Lichter der Reichsbahn erst voll gelöscht wurden, wenn sich die Maschinen unmittelbar vor Kassel befanden. Akustischer Alarm mit Sirenen vor Warnung der Bevölkerung war zehn Minuten vor Eintreffen der Maschinen obligatorisch.

► **Die nächste Folge unserer Serie erscheint am Freitag, 26. September.**

Bomben auf Kassel: Chronologie

► Am 22. Juli 1940 fielen die ersten Bomben in Bettenhausen. Der Angriff dauerte von 0.29 bis 2.35 Uhr. Ziel war der Flugplatz von Fieseler. Auch das Kurbad Jungborn an der Fulda wurde getroffen. Zwei Tage später (24. Juli, 0.26 bis 2.57 Uhr) gab es einen weiteren Angriff. Getroffen wurde das Spinnfaser-Werk.

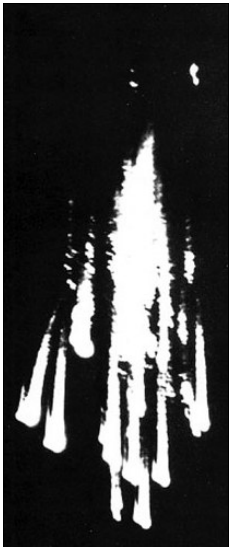
► Der erste größere Schaden entstand in der Nacht vom 16. zum 17. August 1940. In der Gräfestraße wurden die Häuser 2, 4 und 6 durch Bomben stark beschädigt. Zwei Menschen starben, 13 wurden verletzt.

► In der Nacht vom 16. zum 17. Oktober 1940 (22.02 bis 1.13 Uhr) wurden fünf Sprengbomben abgeworfen. Eine traf die Stadtgärtnerei.

► In der mond hellen Nacht vom 8. zum 9. September 1941 - nach fast elfmonatiger Pause - griffen 30 Bomber an (23.32 bis 3.00 Uhr). Getroffen wurden das Werk II von Henschel, Grüner Weg, Hauptbahnhof, Rotes Palais am Friedrichsplatz, Hermannstraße und Philosophenweg.

► Zum ersten Mal in einer Nacht ohne Mondschein gab es am 24./25. Oktober 1941 einen Angriff (22.37 bis 0.21 Uhr). Beschädigt wurden einige Häuser am Jungfernkopf, ein Bahnübergang und Teile des Gleisdreiecks.

► 1942 gab es nur einen größeren Angriff, allerdings mit



Die **Vorboten:** Zielmarkierungsbomben am Nachthimmel. FOTO: NH

erheblichen Zerstörungen im Stadtgebiet. In der mond hellen Nacht vom 27. zum 28. August 1942 (23.54 bis 2.08 Uhr) schlugen Bomben auf dem Friedrichsplatz (Theater), in der Unterneustadt, am Auedamm mit den Bootshäusern, der Badeanstalt sowie in der Karlsaue ein. Getroffen wurden die Train-Kaserne an der Frankfurter Straße, der Gräfestraße, die Murhardstraße sowie die Emmerichstraße. Ziele waren auch die Henschelwerke in Rothenditmolde. Weitere Zerstörungen gab es an der Wolfsanger Straße, am Ostring und dem Stadtkrankenhaus.

Die Angaben stammen aus den Protokollen des Luftschutzwarnkommandos Kassel.



Die ersten schweren Treffer: An der Gräfestraße in Wehlheiden starben im August 1940 zwei Menschen, mehrere Häuser wurden stark beschädigt. FOTOS: STADTARCHIV

Schäden ein Besuchermagnet

Die ersten schweren Treffer gab es an der Gräfestraße und am Flughafen Waldau

Von Werner Dettmar und Thomas Siemon

Der heute 78-jährige Günther Bente hat damals alles ganz genau beobachtet. Aus dem Dachfenster der Wohnung am Königstor sah er helles Scheinwerferlicht und einen Bomber, der immer tiefer herankam. Und dann krachte und donnerte es auch schon ein paar hundert Meter weiter an der Gräfestraße.

Nach dem damaligen Begriff gab es erstmalig einen Großschaden in der Nacht vom 16. zum 17. August 1940. 34 Bomber griffen verschiedene Ziele über dem Reichsgebiet an. Einer davon warf über Kassel zwei Fünzentnerbomben ab, die in der Gräfestraße drei Häuser stark beschädigten. 37 Familien wurden obdachlos. Es gab zwei Tote, acht schwer- und fünf leicht verletzte. Sie waren alle nicht im Schutzraum. Damals konnte sich noch kaum jemand vorstellen, dass der Krieg auch die eigene Stadt betreffen könnte. Die Bombeneinschläge an der Gräfestraße waren für die Kasseler eine Attraktion. Tausende sahen sich die Schäden



Aufräumarbeiten: Die Menschen aus der Gräfestraße versuchten zu retten, was zu retten war.

an Ort und Stelle an und fassten sicher den Entschluss, zukünftig bei Alarm den Keller aufzusuchen. Die ersten Bomben auf Kassel fielen im Juni und Juli 1940. Etwa 30 Flugzeuge griffen in drei Nächten mit 172 Sprengbomben und über 700 Brandbomben Industrie- und Wohngebiete in Bet-

tenhausen und Waldau an. Erhebliche Sachschäden entstanden in Salzmanshausen und der Unterneustadt, jedoch gab es keine Personenverluste. Hauptziel war der Flughafen Waldau.

Nach dem deutschen Überfall auf Polen am 1. September 1939 begann mit der Kriegserklärung Englands und Frankreichs drei Tage später der Krieg im Westen. Und an diesem 4. September wurde - laut Eintragung im erhalten gebliebenen Alarm-

Luftschutz-Warnkommandos Kassel - um 15.45 Uhr der erste Fliegeralarm in Kassel ausgelöst.

Bis zum Beginn des Frankreichfeldzuges im Mai 1940 sind noch elf weitere Alarme verzeichnet, bei denen aber keine wesentlichen Störungen entstanden. Dann trat jedoch

HNA
60 JAHRE BOMBENNACHT

suchten, war an Schlaf nicht zu denken, denn es konnten bei jedem Überflug Bomben fallen.

Im Jahre 1940 wurde insgesamt 91-mal Fliegeralarm gegeben, die meisten nachts und dauerten oft mehr als drei Stunden. Nach den ersten schweren Luftangriffen mit Personenschäden ab diesem August suchten jedoch die meisten Bewohner freiwillig ihre Schutzräume auf.

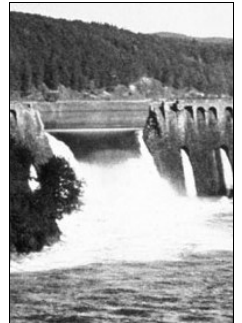
1943: Das Jahr der Zerstörung

► In den frühen Morgenstunden vom 17. Mai 1943 dauerte der Fliegeralarm fast vier Stunden lang (0.31 bis 4.19 Uhr). Mit Tagesanbruch kam die Nachricht, dass die Ederalsperre zerstört wurde und Kassel mit einer Hochwasserflut zu rechnen hat. Gegen zehn Uhr begann das Wasser der Fulda sichtbar zu steigen. Es überflutete die Fuldadämme, stand in der Aue, der Unterneustadt, der Altstadt und bis hin zur Weserspitze. Zwei Menschen kamen ums Leben, es entstanden große Gebäudeschäden.

► Am 28. Juli ist der erste Tagesangriff der Amerikaner mit 100 Flugzeugen verzeichnet. Angegriffen wurden Junkers, Fieseler und Spinnfaser. Die meisten Bomben verfehlten allerdings ihr Ziel. Getroffen wurden die Fieseleriedlung und die Eichwaldsiedlung. 45 Menschen kamen ums Leben.

► Am 30. Juli 1943 von 8.50 bis 10.44 Uhr hatten amerikanische Flugzeuge nahezu die gleichen Angriffsziele. 157 Menschen starben.

► Am 3. Oktober 1943 zwischen 21.58 und 23.43 Uhr flo-



Wassermassen: Am 17. Mai 1943 wurde die Ederalsperre zerstört. FOTO: NH

gen 540 britische Bomber über Kassel. Sie verfehlten ihre Ziele in der Innenstadt, richteten aber östlich vom Zentrum große Schäden an. 116 Menschen starben, rund 300 wurden verletzt.

► In der Nacht vom 22. auf den 23. Oktober 1943 ging die Altstadt im Feuersturm unter.

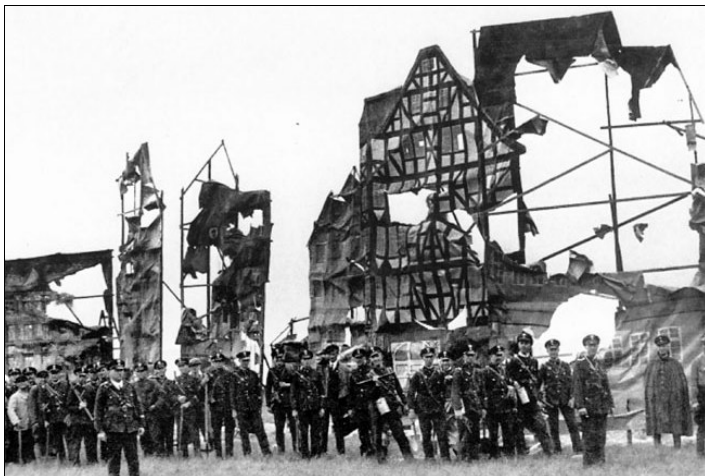
Der Untergang als Spiel beim Großflugtag

1933 sollte ein Modell der Kasseler Altstadt bombardiert werden - Regen verhinderte makabre Pläne

Von Thomas Siemon

Die Katastrophe begann bereits 1933. Die Vorbereitungen für einen mörderischen Krieg, die Vertreibung und Ermordung der jüdischen Mitbürger, aber auch die Zerstörung Kassels. Sie war als Planspiel bereits am 16. Juni 1933 Bestandteil des ersten Kasseler Großflugtages unter dem Nazi-Regime. Man mag es sich heute kaum noch vorstellen, aber für diese Massenveranstaltung auf dem Flughafen Waldau wurde unter dem Motto „Bomben auf Kassel“ geworben. Am Rande des Flugfeldes war ein Modell der Kasseler Altstadt aus Holz und Papier aufgebaut. Als Abschluss und Höhepunkt der Veranstaltung sollte es „unter Bomben verenden“, wie es die Kasseler Post in der Ankündigung damals formulierte.

Die Flugtage in Waldau waren immer eine Attraktion gewesen, mit bis zu 80 000 Be-



Von Regen und Wind zerlegt: Das Modell der Kasseler Altstadt, das durch Bomben beim Großflugtag zerstört werden sollte. FOTO: ARCHIV DETTMAR

suchern rechneten die Veranstalter. Kunstflieger wie Kurt Katzenstein oder Gerhard Fieseler begeisterten in früheren Jahren das Publikum. Im Juli 1933 warf das Wetter das Programm gehörig durcheinander. Es schüttete wie aus Eimern, ein wahres Unwetter braute sich zusammen, einige spektakuläre Flüge konnten später doch noch stattfinden. 15 000 Menschen, die trotz der Regengüsse ausgeharrt hatten, warteten allerdings auf den vermeintlichen Höhepunkt vergebens.

Das Bombardement fiel buchstäblich ins Wasser, denn der starke Regen hatte das Modell der Altstadt völlig aufgeweicht, Kassel war zumindest bei diesem Flugtag noch einmal davongekommen. Gut zehn Jahre später, am 22. Oktober 1943, wurde aus dem makabren Spiel blutiger Ernst. Da ging die Altstadt im Feuersturm unter und 10 000 Menschen ließen ihr Leben.

Bomben auf Kassel: Chronologie

Die Zielmarkierung ging daneben

Bereits am 3. Oktober 1943 sollte die Kasseler Innenstadt zerstört werden

Von Werner Dettmar und Thomas Siemon

► Im **Januar 1944** wurde eine Rundfunk-Sendeanlage installiert, die während der Warnzeiten die Position der angreifenden Flugzeuge für den Gau Kurhessen bekannt gab. Sie konnte mit den gängigen Radios abgehört werden.

► Die ersten Bomben des Jahres fielen am **21. Januar 1944** (Alarmzeit 21.51 bis 22.08 Uhr). Getroffen wurde ein Haus in Niederzwehren. Es gab Tote und Verletzte.

► Am **18. März 1944** (21.45 bis 22.29 Uhr) wurden 15 Sprengbomben abgeworfen. Sie schlugen in Lohfelden, im Bereich Wolfsanger- und Ihringshäuser Straße (hinter dem Krankenhaus) ein.

► Am Schlangenweg und Philosophenweg schlugen am **30. März 1944** Bomben ein. Weitere Treffer gab es am Straßenbahn-Betriebshof in Wilhelmshöhe, in Kirchditmold und an der Ihringshäuser Straße.

► Die Werke von Fieseler und Henschel-Flugmotoren waren Ziele am **19. April 1944** (9.59 bis 11.34 Uhr). Bis zu 80 Bomber waren im Einsatz. Auch Wohngebiete in Bettenhausen wurden getroffen.

► Großbrände an der Parkstraße und der Schlachthofstraße waren die Folge des Angriffs am **22. September 1944**. Ebenfalls getroffen wurden der Hauptbahnhof, der Güterbahnhof, Henschel, Tannenwäldchen, Unterstadt, Mittelfeld, Kölnische Straße, Hohenzollernstraße, Kaiserstraße, Prinzenstraße, Elfbuchenstraße, Holländische Straße, Fiedlerstraße, Eisenschmiede und Ihringshäuser Straße sowie Gebiete in Wolfsanger und Bettenhausen.

► Am **27. September 1944** (10.11 bis 11.38 Uhr) wurden Wohngebiete in Ihringshausen, am Fasanenhof und an der Eisenschmiede getroffen.

► Bereits einen Tag später, am **28. September 1944**, fielen erneut Stabbrandbomben und Sprengbomben (11.34 bis 14.29 Uhr). Getroffen wurden die Stadtteile Harleshausen, Kirchditmold, das Umfeld der Heinrich-Schütz-Schule, Rothenditmold, das Henschelwerk Mittelfeld und das Fasanenhofviertel. Weitere Schäden gab es an der Harleshäuser Straße, der Todenhäuser Straße, am Huttenplatz, dem Diakomissenhaus, der Quelhofstraße und am Hegelsberg.

► Rothenditmold, Wolfsanger, Wehlheiden, Brasselsberg und Harleshausen waren Ziele des Angriffs vom **2. Oktober 1944** (10.12 bis 12.12 Uhr).

► Am **7. Oktober 1944** gab es einen größeren Angriff (11.07 bis 14.07 Uhr). Treffer gab es in Harleshausen, in der Warteburgsiedlung, am Jungfernkopf, im Weserviertel, an der Mönchebergstraße und am Stadtkrankenhaus.

► Sprengbomben trafen am **18. Oktober 1944** (10.50 bis 12 Uhr) die Stadtteile Wilhelmshöhe, Kirchditmold, Harleshausen, die Wegmann-Obstplantage, Rothenditmold, Nordstadt, Fasanenhof, Bettenhausen, Wolfsanger sowie Ihringshausen.

Die Angaben stammen aus den Protokollen des Luftschutzwarnkommandos Kassel.

Auf diesen Sonderurlaub hätte der damals 18-jährige Hans-Karl Jacob gern verzichtet. In Eisenach war er stationiert, und dort erreichte ihn das Telegramm mit der Mitteilung, dass seine Eltern am 3. Oktober ausgebombt wurden. Sie hatten zum Glück überlebt, die Mutter im Agathof-Bunker, der Vater im Keller des Hauses an der Buttlarstraße 5 in Bettenhausen. „Es war alles zerstört, wir haben

HNA 60 JAHRE BOMBENNACHT

kein Stuhlbein mehr gerettet“, erinnert sich Hans-Karl Jacob (siehe Foto unten rechts).

Dabei war Bettenhausen gar nicht das Ziel. Die Kasseler Innenstadt sollte am 3. Oktober 1943 durch einen Flächenangriff zerstört werden. So sah es der Plan des britischen Bomberkommandos vor. Im Laufe des Jahres war man – wie schon 1942 in Lübeck – bei der Analyse der Auswirkungen der Nachtangriffe auf Wuppertal und Hamburg zu der Erkenntnis gekommen, dass sich die dicht bebauten Innenstädte durch den massiven Einsatz von Brandbomben durch Feuer selbst zerstören. Seit dem Frühjahr 1943 war für die Royal Air Force das Hauptangriffsziel die Moral der deutschen Zivilbevölkerung, vor allem der Arbeiter-



Trümmerfeld: Die Henschelstraße mit Blickrichtung Holländischer Platz nach dem Angriff vom 3. Oktober.

FOTO: STADTARCHIV

schaft. Und so beschäftigten sich Wissenschaftler und Techniker mit der Feuerempfindlichkeit der bombardierten Städte und ermittelten Bombenmengen und Abwurfschema. Kassels Innenstadt mit seinem mittelalterlichen Kern war ein geradezu ideales Ziel für einen Flächenangriff. Der Zielpunkt des Angriffs, der Martinsplatz, war so gewählt, dass die Masse der abgeworfenen Spreng- und Brandbomben in ein Gebiet fallen musste, das eine rapide Ausdehnung von Bränden begünstigte.

Die Zielfindung wurde inzwischen durch die Schaffung einer so genannten Pfadfindereinheit perfektioniert. Diese, vor dem Bomberstrom operierenden Flugzeuge, markierten mit Leucht- und farbigen Markierungsbomben das Ziel.

Am 3. Oktober war der Beginn des Angriffs auf 22.15

Uhr festgelegt, mit einer Angriffsdauer von 27 Minuten. Der britische Bericht über den Angriff führt aus, dass 540 schwere Bomber eingesetzt waren. Die zur Zielmarkierung eingesetzten Maschinen verfehlten jedoch den Zielpunkt in südöstlicher und östlicher Richtung mit dem Ergebnis, dass das außerhalb liegende Stadtviertel schwer beschädigt und das nahe gelegene

Wohngebäude wurden zerstört. Es entstanden folgende „Großschadenstellen“: Fieselerwerk 1 und Spinnfaser, Henschelwerk 1 und Umgebung, Holländischer Platz, Bernhardstraße, Salzmann & Co., Sandershäuser Straße, Schule Hohenlohe, Vogts Mühle und Umgebung, Weserstraße, Mönchebergstraße, Stadtkrankenhaus, Fasanenhof,

Wolfsanger. 50 landwirtschaftliche Betriebe wurden beschädigt oder zerstört.

Nur kurze Zeit danach, am 22. Oktober, wiederholte das Bomberkommando den Angriff. Dieses Mal waren die Zielmarkierungen exakt gesetzt. Die Innenstadt wurde in einem schrecklichen Brand zerstört. Zehntausend Bewohner mussten ihr Leben lassen.

Ziel war Feuersturm durch Brandbomben

ne Dorf Sandershausen halb zerstört wurde. Eine spätere Verschiebung nach Norden beschädigte die Dörfer Wolfsanger und Ihringshausen schwer. Außerhalb des Wohngebietes wurde der Industrie schwerer Schaden zugefügt, hauptsächlich den Lokomotiv- und Rüstungswerken von Henschel & Sohn; ein großes Munitionsdepot westlich von Ihringshausen wurde zu 75 Prozent zerstört. 24 Bomber gingen verloren.

Dem Umstand, dass der größte Teil der 1500 Tonnen abgeworfenen Spreng- und Brandbomben in freies Feld fiel, ist zu verdanken, dass nur 118 Menschen getötet und ca. 300 verwundet wurden. 382



Ausgebombt: Nur einige Möbelstücke bleiben übrig.

FOTO: STADTARCHIV



Alles zerstört: Das Elternhaus von Hans-Karl Jacob an der Buttlarstraße.

FOTO: JACOB/INH

Der Horizont in hellen Flammen

Aus den Aufzeichnungen des Kasseler Luftwaffenhefers Gebhard Niemeyer (16) zu dem Angriff vom 3. Oktober.

Dann ging alles sehr schnell: Etwa 22.10 Uhr fielen über Kassel die ersten Leuchtbomben, Zielmarkierungsbomben. Dann folgten die Christbäume, Kaskaden, abgesprühter Phosphor; und Brand- und Sprengbomben fielen. Andererseits knallte auch unsere Flak ganz gewaltig. Deutsche Jäger erschienen über Kassel; um unsere eigenen Nachtjäger nicht zu gefährden, hatten wir für bestimmte Höhen Feuerverbot.

Etwas bis 22.45 Uhr tobten sich die Feinde über unserer Stadt aus. In hellen Flammen stand der ganze Horizont und ließ immer wieder das Schlimmste für zu Hause befürchten.

Während des Angriffes nun sahen wir drei Maschinen ab-



In Reih und Glied: Trauerfeier vor dem Kasseler Rathaus für die Opfer des Angriffs vom 3. Oktober 1943.

FOTO: STADTARCHIV

teten etwa am Bahnhof Harleshausen, da auch die Entfernung nicht allzu groß war; die zweite Maschine stürzte über der Stadt ab (wie man in den

folgenden Tagen in Erfahrung brachte, ist sie im Philipppenhof aufgeschlagen!); von der dritten Maschine will ich nun berichten: Scheinwerfer hat-

ten nördlich von uns eine Maschine aufgefasst; im Nu richteten wir die Maschine an: optisches Schießen dann. Wenig später flogen unsere ersten Gruppen dem Feind entgegen. Da begann die Maschine zu brennen, und bald stürzte sie ab. Das war zweifellos unser Werk! ...

Allmählich ging der Angriff zu Ende; da flog im Osten von uns etwa gegen 23 Uhr die Munitionsanstalt Ihringshausen in die Luft, eine fürchterliche Stichflamme, eine gewaltige Explosion und ein ungeheurer Luftdruck; noch viele Sekunden später hörte man das Rollen und Grollen der Detonation in weiter Ferne immer und immer wieder! Wir sahen eine blutrote Wand am Himmel. Der Widerschein der Brände stieg hoch empor!

► Die nächste Sonderseite zur Bombennacht erscheint am Freitag, 10. Oktober.

400 Bomber im Anflug auf die Stadt

Erst Scheinangriff auf Frankfurt, dann Kursänderung auf Kassel - Fliegeralarm um 20.17 Uhr

Von Werner Dettmar

Nach dem missglückten Angriff am 3. Oktober auf Kassel greift das britische Bomberkommando mit jeweils über 400 Maschinen acht weitere deutsche Städte an. Am 22. Oktober, einem Freitag, ergibt sich eine günstige Wetterlage für den Anflug und über Mitteleuropa. So entscheidet Luftmarschall Harris im Hauptquartier in High Wycombe, westlich von London, dass an diesem Abend Kassel endgültig zerstört werden soll.

Fernschreiber übermitteln die Einsatzbefehle an 38 Flugplätze in Ost- und Mittelengland. 569 viermotorige Bomber der Typen Lancaster und Halifax werden bis zum frühen Nachmittag betankt und mit Bomben beladen. Für einen Flächenangriff auf einen dicht bebauten mittelalterlichen Stadtkern mit Fachwerkhäusern wie in Kassel, ist die

Einsatzbefehle an 38 Flughäfen in England

übliche Beladung einer Lancaster eine 40 Zentner Luftmine oder Sprengbombe mit gleichem Gesamtgewicht, zwölf Container mit je 90 Stabbrandbomben (1,7 Kilogramm) oder acht Flüssigkeitsbrandbomben (13,5 Kilogramm). Zu Beginn des Angriffs abgeworfene Luftminen decken mit ihrer gewaltigen Druckwirkung in weitem Umkreis Dächer ab, lassen Fenster zersplittern und an Fachwerkhäusern das Holz freilegen. Das Zielgebiet - in Kassel ist der Zeitpunkt wiederum der Martinsplatz - wird „aufgelockert“, um den riesigen Men-



Trümmerfeld: Der Morgen nach dem Angriff vom 22. Oktober am Rande des Friedrichsplatzes mit Blickrichtung Schöne Aussicht. Die Farbfotos hat der Feuerwehrmann Friedrich Unkel aus Marburg gemacht, der in Kassel im Einsatz war. FOTOS: STADTARCHIV

gen der folgenden Brandbomben Nahrung geben zu können und das schnelle Entstehen von Flächenbränden zu ermöglichen.

Der Start der Bomber von den Flugplätzen, auf denen je 20 bis 30 Maschinen stationiert sind, erfolgt je nach Lage zwischen 17.30 Uhr und

18.30 Uhr. Kassel ist in vier Wellen von 20.55 Uhr bis 21.11 Uhr bombardiert worden.

Die schwerbeladenen Bomber brauchen über eine Stunde, um auf 6000 Meter Höhe zu kommen, in der die holländische Küste über der Scheldemündung überflogen werden soll. Aber bereits nach

dem Start werden die Bomber von den deutschen Radargeräten erfasst und Meldungen über 400 feindliche Maschinen mit östlichem Kurs gehen an die Gefechtsstände der Nachtjäger.

Schon um 19 Uhr werden die Besatzungen auf ihren Plätzen alarmiert. Als die

Spitze des Bomberstroms von circa 150 Kilometer Länge und 30 Kilometer Breite die holländische Küste erreicht, sind die ersten der fast 300 einsatzbereiten Nachtjäger schon in der Luft.

Die Meldungen der Luft- raumbeobachter lassen bis in den Raum von Aachen einen

nach Süddeutschland gerichteten Kurs erkennen. Dann jedoch, etwa um 20.15 Uhr dreht der Bomberstrom in Richtung Koblenz. Frankfurt wird, wie von den Planern beabsichtigt, als mögliches Ziel angenommen. Dies wird noch durch einen Scheinangriff einiger Maschinen bestärkt. Eine weitere Kursänderung des Bomberstroms, diesmal direkt in Richtung Kassel, wird nicht erkannt.

Diese Tatsache, verbunden mit falschen englischen Durchsagen in deutscher Sprache auf den Nachtjägerfrequenzen, führt dazu, dass ein großer Teil der Nachtjäger nach Frankfurt geleitet wird. Erst als Kassel eindeutig als Ziel erkannt wird, drehen sie ab nach Norden.

Da die geplante Angriffsdauer von nur 20 Minuten von

HNA

60 JAHRE BOMBENNACHT

einem großen Teil der britischen Bomber wegen schlechter Wetterbedingungen auf dem Anflug nicht eingehalten werden kann, kommen fast doch noch alle Nachtjäger zum Einsatz.

In den Kellerräumen des Kasseler Landesmuseums entschließt sich der Leiter des Luftschutz-Warnkommandos, Wilhelm Dettmar, wegen der widersprüchlichen Luftlagemeldungen bereits um 20.17 Uhr den Fliegeralarm auszulösen. Nach dem Abklingen der Sirenen breitet sich eine unheimliche Ruhe über der Stadt aus.

► FORTSETZUNG MORGEN

„Es regnete Feuer, es zischte und krachte“

Augenzeugen erinnern sich an den 22. Oktober 1943 und die Erlebnisse in der Bombennacht - Teil 1

► **Ingeborg Schäfer** war damals fünf Jahre alt. Sie erinnert sich: „Die Decken wurden in Eimer mit Wasser getaucht. Sie waren zentnerschwer, aber ich bekam eine über mich gehängt. Meine Mutter hielt mich ganz fest, zog mir die Decke über den Kopf, und wir gingen nach oben. Es wurde immer wärmer, es wurde ganz heiß. Überall war es rot, ein ganz heißer Wind. Meine Mutter hielt mir die Decke über dem Kopf fest, aber ich konnte doch kurz etwas ganz Ungeheuerliches sehen: einen leuchtend roten Himmel mit vielen sprühenden, glühenden Funken. Es regnete Feuer, es zischte und krachte neben uns, die Füße wurden ganz heiß.“

► **Anneliese Käuffelin (86):** Die Moltkestraße, wo unsere Wohnung lag, gibt es heute nicht mehr. Bei dem großen Angriff am 22. Oktober 1943 ist sie ausgeradiert worden. Kaum jemand in der Straße hat überlebt. Auch unsere Großeltern und andere Angehörige waren unter den Toten. Mein Sohn und ich wohnten damals nicht mehr in Kassel. Als wir aber nach der Zerstörung einmal vor dem Trümmerfeld standen, sagte mein damals zweijähriger Sohn mit großen, ängstlichen Augen: Oh, Mama, alles, alles paputt - aber warum? - Ja, warum? So werden auch heute noch Kinder in Kriegsgebieten fragen. Und die Mütter wissen keine Antwort.

► **Otto Pfützenreuter** war damals 14 Jahre alt: Meine ältere Schwester hatte Erbsensuppe gekocht - meine Mutter lag im Krankenhaus am Mön-



Helfer im Einsatz: Die Feuerwehr am Staats-theater.



Wasser auf Ruinen: Die stark beschädigte Kriegsschule am Friedrichsplatz.

cheberg. -, und die Teller waren schon gefüllt. Also Alarm, nichts wie ab in den Keller, die Papiere hatten wir immer griffbereit in einem Koffer. Wir wohnten in der Henschelstraße 23, 3. Stock (Nähe Holländischer Platz). Vor der Ausgangstür des Luftschutzkellers im Gildehaus war jemand postiert. Als der wahnsinnige Angriff begann und die Wände

so wackelten und wir nach jedem Einschlag froh waren, dass wir nicht unter den Trümmern begraben wurden, ließ er niemanden mehr raus auf die Straße. Wir mussten also abwarten und weiterzittern.

► **Edith Oechsner (81):** An diesem Abend war mein Verlobter mit mir im Ufa, es gab Münchhausen. Während der Vorstel-

lung Alarm. Auf dem verdunkelten Nachhauseweg stürmten uns bereits Menschenmassen entgegen, die alle in die Bunker rannten....Mein Verlobter hat sich mit den anderen Soldaten am Morgen die Innenstadt angesehen. Er kam kreideweiß zurück. Er musste sehen wie massenweise Tote und Gliedmaßen auf Lastwagen geladen und in die Reihen-

gräber abtransportiert wurden.“

► **Rolf Lang** war damals vier Jahre alt: Während des Angriffs fanden meine Mutter, meine Großmutter und ich im Kellergang der Bürgerschule 8 Schutz vor dem Bombenhagel. Meinen Großvater haben wir die ganze Nacht gesucht. Wie durch ein Wunder war er am anderen Morgen wieder da. Von unserem Wohnhaus am Unterneustädter Kirchplatz war bis auf ein paar Mauerreste nichts mehr übrig. Nach dem Krieg ging ich dann in die Bürgerschule 8. Wenn die Schulspeisung im Keller verteilt wurde, musste ich jedes Mal an den Bombenangriff denken.

► **Ursula Westermann** erlebte die Zerstörung als Siebenjährige: Wir wurden schon am 3. Oktober in Wolfsanger ausgebombt und nach Treysa evakuiert. Am 23. Oktober kamen wir mit einem Kohlenwagen zurück. Am Hauptbahnhof gab es kaum ein Durchkommen. Wir wollten aber unbedingt nach Wolfsanger, weil wir meinen Vater gesucht haben. Auf dem Weg durch die Große Rosenstraße roch es ganz furchtbar. Meine Mutter wollte mir aber nicht sagen, was das ist. Erst später habe ich erfahren, dass die kleinen, schwarzen Bündel die Überreste von Leichen waren.

► **Ingrid Schumann** war damals 15 und flüchtete bei dem Angriff in einen Luftschutzkeller an der Jägerstraße: Eine große Anzahl Menschen befand sich schon im Keller, und es dauerte nicht lange bis wir

die ersten Bomben hörten und die Erschütterungen von Einschlägen wahrnahmen. Die Luft wurde knapp, stickig und rauchig. Einige Soldaten drehten die Kurbel an einem Gerät, das uns Sauerstoff zuführen sollte. Stattdessen wurde die Luft immer rauchiger und schlechter. Meine Freundin und ich steckten unsere Jacken und Schartücher der Uniform in ein Wasserfass, zogen die Jacken nass wieder an und das Tuch über den Kopf und begaben uns die Kellertreppe hoch. Als wie die Kellertür öffneten waren wir entsetzt von dem Feuer rundherum.

► **Helga Ohlmeier** war damals 15 Jahre alt: Am übernächsten Tag gehe ich mit Mutti durch die Stadt. Da erst kommt uns das unvorstellbare Geschehen der Bombennacht voll zu Bewusstsein. Von allen Seiten schaut uns das Grauen an. Es brennt und qualmt überall. Mauerreste ragen in den Himmel und drohen jeden Augenblick einzustürzen. Der schlimmste Anblick aber sind die Menschen, die tot auf Straßen, Plätzen und in ehemaligen Schaufenstern liegen - verbrannt, verkohlt, erstickt oder aufgedunsen. Königsplatz, Friedrichsplatz, Lutherplatz, Holländischer Platz und viele andere haben in der Bombennacht tausenden von Menschen das Leben gerettet, die vor den Feuerwalzen dorthin fliehen konnten. Nun sind diese Plätze bedeckt mit den Leichen von Männern, Frauen und Kindern. Traurige Gestalten gehen suchend umher.

Zusammengestellt von Thomas Siemon

Christbäume als Vorboten des Angriffs

Die über 1000 Jahre alte Stadt wird in einer Nacht zerstört - Massengräber für 10 000 Menschen

Von Werner Dettmar

Es ist noch früher Abend mit einem klaren Sternenhimmel. Obwohl das Staatstheater und die Kinos schon geschlossen haben, sind noch viele Menschen unterwegs. Die Restaurants und Cafés der Innenstadt sind gut besucht. Überall nehmen die Menschen nun ihr Luftschutzgepäck und suchen die Schutzräume in ihren Kellern auf. Viele hasten durch die Straßen, um einen der öffentlichen Luftschutzräume oder Bunker zu erreichen. Angst breitet sich aus. Aus südöstlicher Richtung kommt Motorengeräusch. Scheinwerfer erfassen in großer Höhe ein Flugzeug. Die schwere Flak beginnt zu schießen. Gebhard Niemeyer, Luftwaffenhelfer bei einer Flakbatterie in Oberzellmar, schreibt in seinem Tagebuch: „Der Himmel über der Stadt beginnt sich zu röten. Es ist ein schauriges Bild wie die Zielmarkierungen herieder gehen: wie eine Unzahl von Sternen breitet sich das Zeug in verschiedenen Farben - grün und rot - aus: überall. Dann wieder Leuchtbomben, dann wieder Markierungen. Wenn sie sich entfalten, dann zerfallen sie in tausend kleine Sterne und sinken langsam herab.“

Die Zielmarkierungsbomben, bei der Bevölkerung als „Christbäume“ bekannt und



Kaum eine Chance im Inferno: Die Feuerwehr im Dauereinsatz am Morgen nach dem verheerenden Angriff auf Kassel. Friedrichplatz. FOTOS: STADTARCHIV

als Vorboten eines Angriffs gefürchtet, sind bis zu 2,5 Zentner schwere Bomben mit einer Barometerzündung. In etwa 700 Metern Höhe explodieren sie und geben 60 Leuchtstäbe frei. Diese entzünden sich und sinken mit dem Geräusch von abbrennenden Feuerwerkskörpern auf die Erde herab, oft fälschlich als herabregnender Phosphor wahrgenommen. Dort bilden sie einen kilometerweit sichtbaren roten,

grünen oder gelben Farbfleck mit einem Durchmesser bis zu 100 Metern. Die Brenndauer auf der Erde beträgt drei Minuten, dann werden sie durch weitere Abwürfe erneuert. Die

197 Bomben zur Zielmarkierung

Bombenschützen zielen auf das Zentrum der vorher festgelegten Farben. Es werden 197 Zielmarkierungsbomben

abgeworfen. Bei diesem Angriff ist die Markierung bemerkenswert genau. Zwei Minuten vor Beginn brennen 80 rote Zielmarkierungen in einer kompakten Gruppe nahe des Zielpunktes.

Die auf das Innenstadtebiet und teilweise auf die Außenbezirke abgeworfenen 352 20, 40 und 80 Zentner schweren Luftminen und 594 Sprengbomben üben auf die umliegenden Häuser schwere

Druck- und Sogwirkungen aus, so dass im Umkreis von 500 Metern kein Haus ohne Beschädigungen bleibt. Dächer werden abgedeckt, Fensterrahmen und Türen herausgerissen und leicht gebaute Zwischenwände stürzen zusammen. Flure, Treppen und sonstige Zugänge sind unpassierbar.

Durch den Abwurf von 386 747 Stabbrandbomben (1,7 Kilogramm), 10 743 Stab-

brandbomben mit Sprengsatz und 19 366 Flüssigkeitsbrandbomben stehen innerhalb von 15 Minuten die Häuser der Innenstadt in hellen Flammen und die Fachwerkhäuser stürzen mit Getöse ein. So kommt es zu einer außerordentlich schnellen Entwicklung der Flächenbrände, die links und rechts der Fulda entstehen. Dadurch, dass fast jedes Haus von Brandbomben entzündet wird, braucht der etwa 4,7 Kilometer umfassende Brand nur wenig mehr als eine Stunde, um sich voll zu entfalten.

HNA

60 JAHRE BOMBENNACHT

ten. Gegen 21.30 Uhr verlassen die letzten Bomber den Luftraum über Kassel.

Sie haben die Brände entfacht. Die mehr als tausend Jahre alte Stadt zerstört sich nun von selbst und nimmt 10 000 ihrer Einwohner, - Männer, Frauen und über zweitausend Kinder - mit in den Tod. An den folgenden Tagen werden sie unter großen Schwierigkeiten auf sechs Kasseler Friedhöfen in Massengräbern - im damaligen Sprachgebrauch „Kameradschaftsgräbern“ - in zwei Schichten übereinander beigesetzt.

► FORTSETZUNG MORGEN



Trümmerfeld: Der Friedrichsplatz mit dem Fridericianum und der zerstörten Kriegsschule (ganz rechts) am Morgen des 23. Oktober.



Gerettet: Überlebende auf dem Friedrichsplatz. Links die ausgebrannten Häuser der Oberen Königstraße, rechts die Ruine des Weißen Palais.

„Wahrscheinlich wären wir nicht wieder aufgewacht“

Augenzeugen erinnern sich an den 22. Oktober 1943 und die Erlebnisse in der Bombennacht - Teil 2

► **Willy Vasserot (78):** Mit 18 Jahren bin ich als Melder einem Selbstschutztrupp in der Obersten Gasse zugeteilt...Ich bekomme den Befehl, im Renthof Meldung zu machen. Viele Häuser brennen schon. Weil ich kaum noch atmen kann, habe ich den Filter der Gasmaske etwas gelockert, sofort tränen mit die Augen...Zum Königsplatz war kein Durchkommen mehr. Die Flammen trafen auf der Mitte der Straße zusammen. Eine junge Frau schrie fürchterlich. Sie hatte in der Aufregung ihr Baby verloren. Am Druselplatz brach ich zusammen. Ich wurde plötzlich wach, als jemand sagte: Den müssen wir an die Seite legen, der lebt noch. Man war dabei, die Toten abzutransportieren.

► **Gerd Nöding (68):** Als wir aus der Haustür (am Westring) kamen, erwartete uns ein Inferno: Brennende Häuser, herabstürzende Mauern und glühendes Gebälk. Auf der Straße lagen noch Brandbomben. Wir liefen in Richtung Schlachthofstraße, den Kinderwagen mit nassen Decken bedeckt,

ich an der Hand meiner Mutter. Um ein Haar wären wir von einem herabstürzenden, brennenden Balken getroffen worden. P.S. Es ist wichtig, die Erinnerung für die Generation unserer Enkel wachzuhalten, um sie vor so schlimmen Zeiten zu bewahren.



Sammelpunkt: Auf dem Friedrichsplatz (Blickrichtung Frankfurter Straße) wurden Verwundete behandelt und abtransportiert.

► **Alfred Peppermüller (69):** Als Neunjähriger erlebte ich die Bombennacht im Luftschutzkeller des Bahnhofs

Bettenhausen. Meine Eltern hatten damals die Bahnhofsgaststätte gepachtet. Während des Angriffs kamen plötzlich durch den Notausstiegsschacht Funken herein. Wir sind raus auf den Bahnhofs-

vorplatz. Ich erinnere mich besonders an das eigenartige Rauschen, das heulende Geräusch einer Bombe, die hinter dem Salzmannhof niederging. Das schaurigste Bild, das mir immer wieder vor Augen kommt, war der Anblick jener enormen Rauchwolke, die wie von Geisterhand innen glutrot beleuchtet war.

► **Hans Dickmann (72):** In dem Kellergewölbe des Gasthauses Bärenkammer war dann Endstation. Der große Keller war voller Menschen, denn von allen Seiten kamen die Leute aus den Durchbrüchen. Wir suchten uns einen Platz zum Ausruhen. Wenn einer von uns drohte einzuschlafen, wurde er sofort von unserer Mutter geweckt. Wahrscheinlich wären wir nicht wieder aufgewacht. An den Wänden lagen haufenweise aufgestapelte Menschen als wenn sie schliefen - sie waren tot. Wahrscheinlich reichte auch deshalb der Sauerstoff für die anderen.

► **Waltraud Pape (68), die ihre Kindheit und Jugendjahre in**

Bad Karlshafen verbracht hat: Gegen 20 Uhr gab es auch in Karlshafen Fliegeralarm. Von meinem Elternhaus sahen wir am südlichen Nachthimmel die hellen Scheinwerfer der Flak wie lange Leuchtstäbe. Zunehmend war Flugzeugbrummen zu hören, zuweilen schrill und lauter werdend. Der Nachthimmel wurde im südlichen Bereich immer heller und in rötliche Farben getaucht.

► **Jürgen Rübesam (74):** Am nächsten Morgen sahen wir dann die armen Menschen, die aus der Stadt die Wilhelmshöher Allee entlang kamen. Viele trugen Verbände und hatten entzündete Augen, ihre Gesichter waren vom Schreck gezeichnet. Wir hörten das erste Mal von der furchtbaren Nacht in der Stadt, wollten das aber alles nicht so recht wahrhaben. Mein Bruder ging also los. Als er gegen Mittag zurückkam, war er ganz verstört. Er erzählte uns, die ganze Stadt liege in Trümmern.

Zusammengestellt von Thomas Siemon

Der Luftschutzkeller wurde zur Todesfalle

Die meisten Menschen starben an Erstickung - Bis zum Kriegsende 27 weitere Angriffe

Von Werner Dettmar

Die Soldaten und Luftwaffenelfer an den Geschützen der Flakbatterien haben vergeblich versucht, das Unheil von Kassel abzuwenden. Aber die Nachtjäger können noch eingreifen. Beim Abflug von Kassel in nordwestlicher Richtung werden bis in die Gegend von Gütersloh noch 38 viermotorige Bomber mit je sechs Mann Besatzung abgeschossen.

Rückblickend ist die Frage zu stellen, wie es, im Vergleich mit anderen Städten, zu der hohen Zahl von 10 000 Toten kommen konnte. Darüber kann man Folgendes aus dem am 7. Dezember 1943 gefertigten Erfahrungsbericht des Kasseler Polizeipräsidenten erfahren: „Bei über 70 Prozent der Toten wurde Tod durch Erstickung festgestellt. Diese Gefallenen haben einen sanften Tod erlitten, sie sind in Folge des durch den Feuersturm eingetretenen Sauerstoffmangels, zum Teil auch durch die

Ohnmächtig hinübergeglitten

Einwirkung von Kohlenoxydgas im Schutzraum ermüdet oder ohnmächtig geworden und schließlich ohne Kampf in den Tod hinübergeglitten.“

Doch wie hätten sie sich verhalten sollen? Die weitest meisten dieser Toten haben sich im Schutzraum sicher gefühlt, auch dann noch, als das eigene Haus und dessen Umgebung bereits in hellen Flammen stand. Da gerade im Altstadtgebiet die meisten Keller unter Erdgleiche gelegen sind,



Ein Flammenmeer: Ein zerstörtes und brennendes Haus in der Kasseler Innenstadt nach dem Angriff vom 22. Oktober.

FOTO: STADTARCHIV

erschien der Aufenthalt im Schutzraum auch dann noch erträglich, als ein Betreter der Straße kaum noch möglich war. Hier spielten sich erschütternde Szenen ab. Es wird von Ehemännern berichtet, dies es weder mit Bitten noch durch Gewalt fertig brachten, ihre Frauen zum Verlassen des Schutzraumes zu

bewegen. Sie sind dort geblieben und erstickt. Die Ermüdung durch schlechte Luft und vielleicht eingetretene Atemnot haben dazu beigetragen, dass viele Menschen nicht mehr den Entschluss zur Tat fassen konnten.

Ein anderer Teil hat versucht, den Keller zu verlassen, um sich auf Fluchtwegen in

Sicherheit zu bringen. Zunächst wurde dies durch die Mauerdurchbrüche versucht. Da das Altstadtgebiet von Mauerdurchbrüchen und Stollen blockweise durchzogen war, sind geradezu Wanderungen unter den Häusern auf der Suche nach einem besseren Luftschutzraum oder besseren Ausgang angetreten

worden. Dabei ist es zu Ansammlungen bis zu hunderten von Menschen gekommen, die dann dort tot aufgefunden wurden. Es ist erklärlich, dass viele Menschen, insbesondere Frauen und Kinder, bei dem im Gang befindlichen Bombardement nicht den Mut fanden, den Schutzraum zu verlassen.

Der großen Zahl von Gefallenen muss aber die viel höhere Zahl der Geretteten gegenübergestellt werden. Im eng begrenzten Altstadtgebiet wohnten zur Zeit des Angriffs etwa 25 000 Menschen. Umgekommen sind im Fachwerkern der Stadt etwa 2500. Demnach sind nicht weniger als 22 500 Menschen aus diesem Gebiet, das sind 90 Prozent, gerettet, beziehungsweise rechtzeitig herausgeführt worden. Gerade am Tage des Angriffs war ein Fluchtweg durch Schaffung von breiten Fußgängerbrücken von der Fuldaabrücke aus zum Ufer der

HNA

60 JAHRE BOMBENNACHT

Fulda fertig gestellt worden, die Tausende von Altstadtbewohnern benutzt haben und die diesen Menschen das Leben retteten.

Im Oktober 1943 weiß niemand der Überlebenden, dass der Krieg noch 18 Monate dauern wird. 27 weitere, vor allem amerikanischen Luftangriffe, werden folgen. Mehr als 4000 Bomber setzen das Zerstörungswerk fort. Durch die Auswirkungen des Luftkrieges hat Kassel, wie viele andere Großstädte, nicht nur sein durch Jahrhunderte geprägtes Erscheinungsbild, sondern auch Struktur und Identität verloren. Geblieben ist nach 60 Jahren ein völlig verändertes Stadtbild und die Gräber auf den Friedhöfen. Die Überlebenden werden die Ereignisse nie vergessen.

„Ich hielt krampfhaft die nasse Decke fest“

Aus den Augenzeugenberichten unserer Leser: Flucht aus dem Feuersturm in der Nacht zum 23. Oktober 1943

Karl Schumann (Lederhaus Schumann am Königsplatz) war damals 23 Jahre alt. Aus seinen Tagebuchnotizen: Ich gehe durch Reihen von Toten. Viele haben Zettel in der Hand mit ihrem Namen darauf. Hier und da liegt ein Blumenstrauß auf der Brust. Ich sehe die erschütternden Szenen - Angehörige, die ihre Toten finden. Und stehe dann vor dem Schutthaufen, der einmal unsere Wohnung und Geschäft war: die Lebensarbeit meiner Eltern. Ich kann es gar nicht fassen. Alles verloren, alles, alles. Werkstatt, Lager, Büro, Geschäft, die Wohnung, alles, alles ist dahin. Erst die vielen Leichen erinnern mich daran, dass wir unser wichtigstes Gut noch besitzen - unser Leben.

Unmittelbar nach der Bombennacht schrieb Hermann Schleenstein seine Erlebnisse nieder:

Die ersten Sprengbomben fielen, die Türen flogen auf, ein Druck legte sich auf die Ohren. Ein Junge, der dauernd Apfel aß, lachte hysterisch. Immer wieder detonierten Sprengbomben, starke Zugluft entstand, Brandgeruch. Ich rief Frau Trost (sen.) ein nasses Taschentuch vor den Mund zu binden, ich fand in meiner Tasche noch zwei Sicherheitsnadeln und befestigte ihr das Tuch, sie band mir das meine vor den Mund. Inzwischen hatte das Haus über uns Feuer gefangen, immer wieder schlugen Sprengbomben ein. Hans Trost und Dr. Stern stellten fest, dass der Ausgang zur Hedwigstraße bereits verschüttet war. Kaffee Rheingold brannte, hell leuchteten die Flammen durch die bei je-

der Detonation aufspringenden Türen. Es fing an warm zu werden. Hans Trost lief die Treppe voraus, kam nach kurzer Zeit zurück und berichtete, dass nur der Ausgang nach der Obersten Gasse zu begehen sei, allerdings durch Flammen und Feuersturm.

Ein unheimliches Knistern und Rauschen der Flammen und Zusammenstürzen der Häuser ließ uns noch in dem Hausflur Oberste Gasse 61, Gastwirtschaft „Zur Börse“ verweilen. Die Räume der Gastwirtschaft rechts und links leuchteten hell auf. Das Brechen der Balken, Herbastürzen der Ziegel und das Heulen des Sturmes wurde immer unheimlicher. Wir rissen die Tür auf und standen vor einem Feuermeer. Noch zögerten wir, aber wir mussten durch.

Hans fasste sein Kind, ich nahm das zweite. Nochmals schärfte wir den Frauen und größeren Kindern ein, dicht hinter uns zu bleiben, dann gingen hinein in den Feuerkan. Brennende Menschen, Hilferufe, wir rannte zur Ecke Druselgasse - nach rechts kein Durchkommen, also links die Druselgasse herab. Der Atem ging in kurzen Stößen. Immer wieder schlug ich die Funken vom Mantel. Die dicken Handschuhe, die ich quatschnass angezogen hatte, waren schon wieder trocken. Im Haus Nr. 5, das einzige was noch nicht brannte, wurde die Tür aufgerissen, wir rannten herein und atmeten wieder, lebten noch!

Margret Stimpel war Konfirmandin. Am Nachmittag hatte sie noch die Martinskirche



Suche nach Opfern: In den Ruinen nach der Bombennacht.

ARCHIVFOTO: PAUL

besichtigt, die wenige Stunden später in Schutt und Asche lag:

Als es ruhiger wurde, wollten wir den Keller verlassen, Wolldecken in eine Tonne Wasser getaucht, und versucht aus der Wohnung zu kommen. Unsere Wohnung war im Erdgeschoss. Die Wohnungstür lag irgendwo, und in der Wohnung schlugen die Flammen hoch. Als wir auf die Straße wollten, eine Flammenmeer. Die ganze Straße brannte.

Als wir draußen waren, sahen wir das Elend. Unser schön

es Haus war bis auf den Keller abgebrannt. Durch die Fensterhöhle sah ich mein Bett auf einem Fuß stehen (so wie heute die Plastik auf dem Hotel am Bahnhof Wilhelmshöhe) und es züngelten noch ein paar Flammen. Zu sehen waren in der Straße Trümmer, Rauchschwaden, noch kleinere Phosphorschlangen und nochmals Trümmer. Als wir uns aufgerappelt hatten, gingen wir in Richtung Rothenditmol, ein Trauerspiel. Aber was ich nie vergessen kann, als wir Richtung Kirchditmol

waren, schien die Sonne, als wäre nichts gewesen - und ein Kind spielte Ball. Da bekamen wir auch unseren ersten Schluck Wasser zu trinken.

Ursel Martin war 16 und machte Tagebuchaufzeichnungen:

Vati war zum Löschen in der Uhländstraße gewesen. Aber sie mussten damit aufhören, weil kein Wasser mehr da war. Alle mussten im Bunker bleiben.

Nur die Männer und die Panzersoldaten mussten zum Löschen raus. Immer mehr Rauch kam herein und die Luft wurde immer schlechter. Mein Schwessterchen bekam ein nasses Tuch über den Kinderwagen gehängt. Mitten in der Nacht kam Tante Anne mit anderen aus der Orleansstraße in unseren Bunker. Im Arm hatte sie in einem nassen Kopfkissen ein Baby.

Sie waren durch die Flammen gelaufen und hatten viele Tote gesehen. Sie hatten angesengte Schuhe und rot entzündete Augen.

Einige Leute habe ich zum Krankenhaus in der Jugendherberge gebracht. Auch unsere Wohnung mal angesengt. Wir haben Glück im Unglück gehabt. Alle Fenster und Türen raus, aber nicht abgebrannt.

Gerhard Ickler erlebte als Neunjähriger den Feuersturm:

Eine leichte Panik machte sich breit, als sich herumsprach, dass der einzige Fluchtweg vermutlich gesperrt sei, viele forderten jetzt schreiend die sofortige Maueröffnung, man rief nach Taschenlampen, wollte Licht und rang nach frischer Luft.

Gedicht zum 22. 10. '43

Casalla im Trauerkleid

Verfasser unbekannt

Frau Casalla trägt schmerzvoll ihr Trauerkleid
In ihren Mauern birgt sie unsagbares Leid.

Was Menschengestalt ernst er-
sonnen,
was fleißiger Händewerk voll-
bracht,
vor tausend Jahren schon be-
gonnen,
vernichtet war's in einer
Nacht.

Am Himmel hellroter Feuer-
schein,
unzählige Brandbomben
schlugen ein,
ein Zittern der Erde, ein Wan-
ken, ein Schwanken,
Sprengbomben, dass die Häu-
ser zusammensanken.

Tausende gerieten in bittere
Not,
Tausende fanden den Flam-
mentod.

Tausende für die es keine Ret-
tung gab.
Fanden unter Trümmer ein
ewiges Grab.

Feuerstürme brausten über
die Straßen her,
das Herz der Stadt gleicht ein-
em Flammenmeer.

Schmerz wurde tausend-
fach geborgen,
drei kleine Kinder haben die
Mutter verloren.

Sie fassten sich bei der Hand
Und suchten nach ihr in
Qualm und Brand.

Die Not des Ältesten war rie-
sengroß,
doch ließ er im Tod selbst die
Kleinen nicht los,
noch gefasst, die blonden
Löckchen verbrannt,

die Füßchen verkohlt,
so hat man sie später heraus-
geholt.

Nach Stunden ist erst die
Vernichtung vollbracht,
öde Fensterhöhlen zeugen vom
Schrecken der Nacht.

Dann, beim ersten Morgen-
grauen,
sind überall rauchende Trüm-
mer zu schauen.

Die Sonne beginnt ihren Ta-
geslauf,
in ewiger Schönheit steigt sie
herauf,

doch weinend verhüllt sie ihr
Angesicht,
sie sucht eine Stadt und findet
sie nicht.

Nur Trümmer hört sie zum
Himmel schreien.
Krieg kann nur Wahnsinn der
Menschheit sein.

Dank an die Zeitzeugen der Bombennacht

KASSEL. Die Erinnerung an
die Schrecken des Luftkriegs
und insbesondere an den 22.
Oktober 1943 ist noch fest im
Gedächtnis verwurzelt. Das
haben uns die überaus zahl-
reichen Zuschriften von Au-
genzeugen deutlich gemacht.
Die Angst in den Luftschutz-
kellern, die Flucht durch bren-
nende Häuserschluchten, der
Anblick der Leichenberge am
Morgen danach: das vergisst
niemand, der es am eigenen
Leib erlebt hat.

Wir bedanken uns bei allen,
die dem Aufruf gefolgt sind
und ihre Erinnerungen aufge-
schrieben haben. Bitte haben
Sie dafür Verständnis, dass wir
die Erlebnisberichte nur in
Auszügen drucken können
und uns bei ähnlichen Be-
schreibungen auf eine Version
beschränkt haben. In vielen
persönlichen Gesprächen mit
Zeitzeugen wurde deutlich,
wie wichtig es ist, die Erinne-
rung wachzuhalten. Deshalb
übergeben wir alle Zusendun-
gen an das Kasseler Stadt-
archiv, wo sie der Nachwelt er-
halten bleiben. (TOS)



Eine Stadt in Trümmern: Blick vom Turm der Lutherkirche über die zerstörte Altstadt. Sie ging im Feuersturm des 22. Oktober 1943 unter. FOTO: STADTMUSEUM

„Um einen raschen Tod gebetet“

Die Schriftstellerin Christine Brückner berichtete erst spät von ihren Erlebnissen

Von Dirk Schwarze

Alle Menschen, die die Bom-
bardierung Kassels und
den nachfolgenden Feuer-
sturm in den Kellern oder an
anderen Verstecken überlebt
haben, sind dadurch bis an ihr
Lebensende geprägt. So ist
das, was viele heute 70- und
80-Jährige als Kinder und
junge Menschen erlebt haben,
den meisten so gegenwärtig,
als wäre es gestern passiert.
Dank dieser wachen und nie
zu verdrängenden Erinne-
rungen haben uns zahlreiche Au-
genzeugenber-
ichte erreicht,
die unglaubliche
Details aus die-
ser Schreckens-
nacht zu Tage
fördern. Längst
können wir nicht
alles drucken,
aber aus der Viel-
zahl der Einsen-
dungen ergibt ein in sich stimm-
iges Erinnerungsbild.

Die Augenzeugenberichte
sind reine Erlebnisschilderun-
gen - ohne einen literarischen
Anspruch. Das gibt ihnen ihre
Unmittelbarkeit und Lebendig-
keit.

Wie aber geht jemand da-
mit um, der gewohnt ist, zu
schreiben und Erfahrungen
der Wirklichkeit in Literatur
umzusetzen? Die Schriftstel-
lerin Christine Brückner
(1921-1996) wohnte im Jahre



Christine
Brückner

Erst 1993
beschrieben

1943 in Kassel und sollte,
nachdem sie schon einmal zum
Kriegsdienst eingezogen wor-
den war, ihr Abitur nach ma-
chen.

Viele ihrer Romane und Er-
zählungen spiegelten Kriegs-
erlebnisse, doch vor einer ge-
naueren Beschreibung der
Bombennacht hatte sie sich
lange gescheut. Erst 1993
stellte sie sich der schreckli-
chen Erfahrung - unter dem
Titel „Warum nicht ich?“ (in
„Ständiger Wohnsitz“, Ul-
stein Taschenbuch). Aber beim
Lesen des Textes wird schnell
deutlich, dass sie zu viele dras-

tische Bilder nicht hochstei-
gen ließ. Ihr war es zuerst
wichtig, die Erlebnisse in eine
Form zu bringen, zum Teil ei-
ner literarischen Biografie
werden zu lassen. Deshalb ist
es wohl auch eine Verklärung,
wenn sie einleitend schreibt:
„Ich habe versucht, mein Ge-
dächtnis wachzuhalten, ich
habe berichtet, ich habe Über-
lebensgeschichten geschrie-
ben...“

Christine Brückner ließ
sich nicht so intensiv wie die
Augenzeugen, die uns schrie-
ben, auf die Einzelheiten ein.
Sie schuf kein großes Gemäl-
de, sondern begnügte sich mit
einer kurzen Skizze, die in we-
nigen Sätzen das festhält, was
auch viele andere erlebten:

„Das Haus der Eltern, das
nur wenige Jahre gestanden
hat, wurde von mehreren
Phosphorbomben getroffen,
brannte aus, wurde total zer-

stört, total, eine Steigerung
des Unheils. Unter nassen
Fliegerdecken liefen wir durch
die Flammen ins Freie, das
Haus hatte einen Garten - das
war die Rettung. Die letzte
Phosphorbombe explodierte
im Zimmer meiner Mutter, als
ich noch ein Bild von der Wand
holen wollte, ich habe das Bild
gerettet, ich habe mich geret-
tet. Ich wollte nicht mit dem

Überlebende
und Heimatlose

Leben davonkommen. Ich
wollte dieses Inferno nicht
überleben. Ich habe um einen
raschen Tod gebetet. Aber: Ich
blieb am Leben.“

Die Schriftstellerin fand
mit geübter Feder gleich ins
Allgemeine. Wichtiger als
manche Details erschien ihr
die Frage: Warum überlebte
gerade ich? Mit vielen anderen

war Christine Brückner am
nächsten Tag Überlebende
und Heimatlose zugleich. Ist
eine solche Situation im Bild
zu fassen? Sie fand das Bild,
das ihr Orientierung gab. Es
ist das hier reproduzierte Foto
von einem Mädchen, das auf
einem Koffer in der zerstörten
Stadt sitzt. Werner Dettmar
hatte das Foto als Umschlag-
bild für sein Buch „Die Zer-
störung Kassels“ ausgewählt.

Aber auch das war Christ-
ine Brückner im Gedächtnis
geblieben - wie sich das
Schreckliche mit dem Schö-
nen verband: „Was für ein
Blick: die mehrstöckigen Häu-
ser und Villen am Weinberg, an
der Terrasse, standen in lod-
ernden Flammen vorm
schwarzen Himmel. Nero - ich
begriff Neros Begeisterung für
das brennende Rom. Das
Schöne ist nichts als des
Schrecklichen Anfang.“

Rettung nach acht Stunden

Irgendwann war die Mutter
eingeschlafen und der klei-
ne Junge rutschte ihr vom
Schoß. Ob er geweint hat? Es
gibt niemanden mehr, der da-
über berichten kann. Im
Luftschutzkeller der Bürger-
säle am Karlsplatz kamen in
der Nacht zum
23. Oktober über
400 Menschen
ums Leben. Nur
zwei wurden
nach acht Stun-
den lebend ge-
borgen. Eine ge-
lähmte ältere
Frau in einem
Rollstuhl und
der kleine Junge.



Gunther
Döttenbier als
Zweijähriger

Das er acht Stunden in
dem Keller verbracht hat, ha-
ben ihm die Erwachsenen viel
später erst erzählt. „Ich war
damals zwei Jahre und einen
Monat alt, erinnern kann ich
mich nicht mehr“, sagt Gun-
ther Döttenbier.

Im Durcheinander nach der
Bombennacht erlebte er eine
Odyssee. Die Retter, die ihn
aus dem Keller holten, brach-
ten den kleinen Jungen zu-
nächst ins Auguste-Förster-
Haus in Rothenditmolde. Auch
das musste kurze Zeit später
evakuiert werden. Die nächste
Station war das Steinerne
Schweinchen am Brüssels-
berg. Niemand wusste, wo der
Junge hingehörte. Bis eine
Nachbarin der Familie auf-
tauchte. Die hatte ein Wochen-
endhaus am Brüsselsberg und
kam deshalb am Steinernen
Schweinchen vorbei. Plötzlich
stand sie vor einem Jungen,
der ihr bekannt vorkam. „Hal-
lo, Tante Friedel“, sagte der
Zweijährige, der sie erkannte.

Gunther Döttenbier hat
überlebt. Trotzdem ist der 22.
Oktober ein trauriger Ge-
denktag für ihn. Die Mutter
und die vierjährige Schwester
starben damals, vom Eltern-
haus blieben nur Maurreste.
Ihn prägt ein besonderes Ver-
hältnis zum Tod. Vor über drei
Jahrzehnten hat er das väter-
liche Bestattungsunterneh-
men übernommen. (TOS)



Das Entsetzten ins Gesicht geschrieben: Eine unbekannte junge Frau am Holländischen Platz.

Bomben auf Kassel: Chronologie

► Ohne vorherige Luftwarnung oder Alarm fielen am **9. November 1944** kurz nach 22 Uhr drei Bomben. Eine traf ein Haus an der Schönfelder Straße, zwei fielen ins freie Feld.

► Vorwiegend Sprengbomben fielen am **4. Dezember 1944** (11.55 bis 13.37 Uhr). Es gab Schäden an der Druseltalstraße, am Bahnhof Wilhelmshöhe, an den Kasernen, am Zuchthaus Wehlheiden, dem Unterneustädter Kirchplatz, Bettenhausen, Sandershausen, Wolfsanger, Philippinenhof und am Holländischen Platz.

► Am **15. Dezember 1944** dauerte der Angriff von 11.41 bis 12.40 Uhr. Getroffen wurden die Stadtteile Niederzwehren, Bettenhausen, Erlenfeld und Fasanenhof.

► In den frühen Morgenstunden am **28. Dezember 1944** (ab 3.23 Uhr) fielen vier Bomben auf das Gelände Mittelfeld.

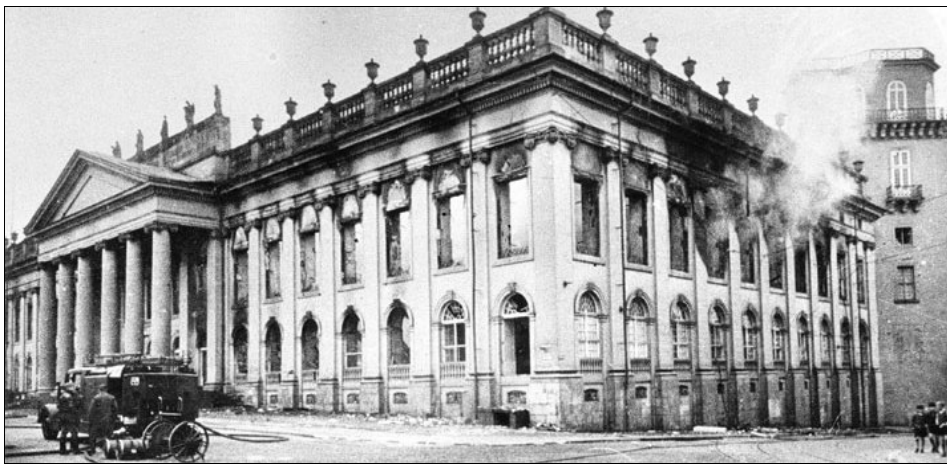
► Der letzte Angriff des Jahres begann am **30. Dezember 1944** um 12.35 Uhr. Wegen eines Stromausfalls gab es keinen Sirenenalarm. Starke Schäden entstanden in allen Stadtteilen und den umliegenden Orten. Getroffen wurden unter anderem der Königsplatz, der Friedrichsplatz, die Frankfurter Straße, die Wilhelmshöher Allee, das Postamt an der Hohenzollernstraße und das Polizeipräsidium am Königstor, Schloss Wilhelmshöhe, der Hauptbahnhof sowie die Bahnhöfe Wilhelmshöhe und Bettenhausen. Die Wasser- und Gasversorgung brach zusammen, Telefon- und Fernschreibverbindungen fielen aus. Alle Hauptstraßen waren blockiert, die Straßenbahn konnte nicht fahren, und der Eisenbahnverkehr war erheblich gestört.

Landesmuseum als kunterbuntes Warenhaus

Als einziges unter den Kasseler Museen ist das Landesmuseum am Brüder-Grimm-Platz nicht zerstört worden. Zwar erlitt es einige Beschädigungen, aber das Gebäude war und blieb die Kriegsjahre hindurch voller Leben. Allerdings hatte dieses Leben mit einem Museumsbetrieb wenig zu tun.

Im Jahr 1942, nach der verheerenden Vernichtung der Buchbestände im Museum Fridericianum, waren massiv die Museumsbestände ausgeräumt und in Sicherheit gebracht worden. Aber aus dem Landesmuseum waren sämtliche Bestände erst 1943 ausgeräumt worden. Dafür zogen nach und nach andere ein: Im Keller richtete sich die Warnzentrale für den Luftschutz ein, und in den Etagen darüber machten 20 Geschäfte für Textilien, Lampen, Schuhe und Schreibwaren auf, deren Räume in der Innenstadt zerstört waren. Zeitzeugen beschreiben das Landesmuseum als ein Warenhaus, in dem es auch Wohnungen und Klassenräume für das Wilhelmsgymnasium gab. Das Torwachtgebäude daneben, in dem eigentlich die Grafik und die Bibliothek untergebracht waren, diente zeitweise als reines Schulgebäude.

Für das Landesmuseum endete diese chaotische Zeit erst 1946. Von da an musste es als verbliebenes Mutterhaus der Staatlichen Kunstsammlungen dienen. (D.S.)



Das Fridericianum brennt: Die in dem 1779 erbauten Museum untergebrachte Landesbibliothek wurde im September 1941 zum größten Teil vernichtet.

Eine Bibliothek in Flammen

Über 350 000 Bände verbrannten schon 1941 im Museum Fridericianum

Von Dirk Schwarze

Offenbar hatte man sich bis zum 8. September 1941 keine Vorstellungen gemacht, was der Luftkrieg für die Stadt bedeuten könnte. Insofern trafen die Bomben, die in der Nacht zum 9. September 1941 auf die Innenstadt fielen, die Verantwortlichen unvorbereitet. Die 400 000 Bücher, die zu dem Zeitpunkt in der Landesbibliothek im Museum Fridericianum standen, boten dem schnell ausbrechenden Feuer reichlich Nahrung.

Die Flammen schlugen aus dem Gebäude und vernichteten sieben Achtel der Bestände. Und das, was nicht verbrannt war, war durch Ruß und noch mehr durch die Löschwasser der Feuerwehr beschädigt. Im Landesmuseum, so wird berichtet, wurde ein regelrechtes Bücherlazarett eingerichtet, in dem die nassen Bücher zum Trocknen

auf Bretterrosten ausgelegt wurden.

Fast tragisch klingt die Geschichte von der Zerstörung der kostbaren, in Leder gebundenen Bücher und Handschriften. Sie waren in Panzerschränken untergebracht. Darin waren sie zwar vor dem Zugriff der Flammen geschützt, doch durch die sich entwickelnde Hitze, die sich auf die Schränke übertrug, verformten sich und verschornten viele Bände. Die meisten Handschriften konnten aber zumindest teilweise gerettet werden. Der größere Teil der Handschriften befand sich zum Glück im Zweihrenturm, der von den Bomben und dem Feuer verschont blieb.

Nach dem Brand wurden die wertvollsten Bücher und Handschriften erst in Tresore gebracht und dann auf verschiedene Standorte in Bad Wildungen, Merkers und Wahnfried verteilt. Bei

Kriegsende jedoch wurden zwei der Ausweichquartiere geplündert.

Fortan war das Museum Fridericianum eine Ruine. Um ein Haar wäre der Bau zwei Jahre später gesprengt worden, doch das in seinen Fassaden erhaltene Gebäude konnte gerettet werden und diente,

provisorisch in Stand gesetzt, ab 1955 der documenta. Erst Ende der 70er-Jahre begann der endgültige Wiederaufbau, sodass die Ausstellung zum 200-jährigen Bestehen des Fridericianums in der Orangerie gezeigt werden musste.

Die Vernichtung der Bücher war ein Alarmsignal. In der Folgezeit wurden in allen Museen noch bessere Vorkehrun-

gen getroffen, um die Sammlungen vor der Zerstörung zu retten (siehe unten stehender Bericht).

Bei dem verheerenden Angriff vom 22. Oktober 1943 wurde die Gemäldegalerie zerstört. Dabei verbrannten nicht nur die rund 800 Bilderrahmen, sondern auch einige Stücke aus der Antiken- und Schatzkunst-Abteilung, die man dort, wie man geglaubt hatte, in Sicherheit gebracht hatte. Die Galerie wurde notdürftig geflickt, und erneut dort Bilder eingelagert. Es gibt aber keine zuverlässigen Quellen darüber, welche Bilder bei nachfolgenden Angriffen zerstört und welche schlicht entwendet wurden.

Das vor den Toren liegende Schloss Wilhelmshöhe war von den Angriffen weitgehend verschont geblieben. Doch am 29. Januar 1945 wurde auch diese Schlossanlage, vor allem der Mittelbau, vernichtet.

HNA
60 JAHRE
BOMBENNACHT

Das meiste war in Sicherheit

Die Kunstschätze wurden ab 1942 systematisch ausgelagert - 800 Bilderrahmen verbrannt

Von Dirk Schwarze

Erst 1935-37 war die Gemäldegalerie an der Schön-Aussicht (heute: Neue Galerie) renoviert und neu geordnet worden. Doch mit Kriegsbeginn wurde sie 1939 geschlossen. Allerdings kamen die 1936 begonnenen Arbeiten für einen Schutzbunker zur Bergung der Gemälde nicht voran. Außer einem riesigen Loch war bis zum Herbst 1939 nichts weiter entstanden, weil die Arbeitskräfte fehlten.

Daher wurden die aus ihren Rahmen gelösten und in Kisten verpackten Gemälde zusammen mit den anderen Kunstschätzen der Kasseler Sammlungen auf verschiedene und wechselnde Orte verteilt. Als Ausweichquartiere dienten:

- Kloster Haina
- Das Bade-Hotel sowie andere Räume in Bad Wildungen
- Gut Hohenborn
- Schloss Beberbeck
- Gut Laar
- Gut Stammen
- Tresorraum der Landesreditkasse
- Reichsbahnbunker neben dem Hauptbahnhof.

Für die 63 wichtigsten Gemälde der Galerie allerdings wurden diese Notunterkünfte als nicht ausreichend betrachtet. Da die Verantwortlichen offenbar das ganze Deutsche Reich in seinen alten Grenzen nicht als sicher ansahen, bemühten sie sich 1942, die Hauptwerke der Galerie in die



Zerstörtes Treppenhaus: So sah es im Fridericianum nach dem Bombentreffer aus. FOTO: STADTARCHIV

Obhut des kunsthistorischen Museums in Wien zu geben. Das allerdings sah sich angesichts der eigenen Nöte und ähnlicher Anfragen nicht in der Lage, Platz anzubieten. Schließlich konnte man aber

im Oktober 1942. Die Gemälde nach Wien schicken, wo sie erst einmal im Tresor des Postsparkassenamtes in Sicherheit gebracht werden konnten.

Aber damit war keineswegs alles gerettet. In den vergan-

gen Jahren und Jahrzehnten waren immer mal wieder im Kunsthandel Bilder und Objekte aufgetaucht, die eigentlich den Staatlichen Museen gehörten. Wo kamen sie her? Es gab drei Möglichkeiten:

► Vor Beginn des Krieges waren zahlreiche Kunstwerke, insbesondere Gemälde, an staatliche Behörden, vor allem das Regierungspräsidium, als Zimmerschmuck ausgiehlich worden. Da die meisten Behörden-Gebäude ebenfalls geräumt werden mussten, verschwanden viele Werke auf Nimmerwiederssehen.

► Nicht alle Museumsräume waren komplett geleert worden. Zwar sind keine genauen Unterlagen überliefert, doch gibt es Zeugenberichte, nach denen in der Gemäldegalerie noch Bilder zurückgelassen worden waren. Entwickelt sind sie verbrannt oder entwendet worden. Mit Sicherheit weiß man nur, dass in der Galerie an die 800 wertvolle (historische) Bilderrahmen verbrannt sind.

► Viele Bilder und Objekte sind auch bei Kriegsende gestohlen worden. So ist höchstwahrscheinlich das Kasseler Silber aus dem Reichsbahnbunker verschwunden, als die Amerikaner nach ihrem Einmarsch in Kassel am 1. April 1945 für drei Tage die Stadt für die Zwangsarbeiter zur Plünderung freigegeben hatten. Etliche Deutsche und auch einige Soldaten müssen dabei mitgeholfen haben.

Bomben bis zum März 45

► Erstmals wurden am **1. Januar 1945** Bomben mit Zeitzündern abgeworfen (11.57 bis 14.08 Uhr). Bis zu 800 Flugzeuge griffen Kassel an. Etwa zwei Stunden nach dem Angriff explodierten die ersten Bomben. Das setzte sich bis in die Nächte vom 2. und 3. Januar fort.

Besonders betroffen wurden die Verkehrsknotenpunkte wie der Hauptbahnhof, die Bahnhöfe Wilhelmshöhe und Bettenhausen, der Verschiebebahnhof, die Friedenskirche sowie Quartiere im Druseltal, an der Rasenallee, der Eisen-schmiede, am Fasanenhof und in Bettenhausen.

► Am **21. Januar 1945** (20.15 bis 20.54 Uhr) wurden leucht- und Sprengbomben (teilweise mit Zeitzündern) abgeworfen. Es gab Treffer im Bereich Vorderer Westen bis Niederzwehren sowie einige Einschläge in Bettenhausen und Mittelfeld.

► Schwere Schäden brachte der Angriff vom **29. Januar 1945** (ab 1.12 Uhr). Dabei brannte das Schloss Wilhelmshöhe ab. Treffer gab es in Bettenhausen, Rothenditmold, Mittelfeld, Wilhelmshöhe und am Hauptbahnhof.

► In der Nacht vom **7. zum 8. Februar 1945** fielen 14 Sprengbomben und Luftminen (23.56 bis 0.41 Uhr). Einschläge gab es unter anderem am Bahnhof Wilhelmshöhe, am Generalkommando und Polizeipräsidium.

► 300 Bomber flogen am **28. Februar 1945** (13.46 bis 15.39 Uhr) in 20 Wellen angriffe. 1200 Minen und Sprengbomben sowie 100 000 Stabbrandbomben wurden abgeworfen. Verschont wurde nur der Norden. Es kam zu großen Bränden bis weit in den nächsten Tag. 35 Menschen kamen ums Leben.

► Am **2. März 1945** (19.58 bis 20.12 Uhr) flogen 80 Maschinen auf Kassel. Von den 160 Sprengbomben hatten viele einen Langzeitzünder. Treffer gab es insbesondere in Wilhelmshöhe und in der Innenstadt.

► Alle westlichen Stadtteile wurden bei dem Angriff vom **8. März 1945** (21.25 bis 22.17 Uhr) schwer getroffen. Es gab mehrere Großbrände, die den Nachthimmel zum Glühen brachten.

► Die Munitionsfabrik in Iheringshausen wurde am **9. März 1945** getroffen. Bei dem Angriff (9.08 bis 11.10 Uhr) schlugen die Bomben in den nördlichen Stadtteilen ein.

► Eine Luftmine traf am Abend des **16. März 1945** den Friedhof von Harleshausen.

► Wohnhäuser in Bettenhausen wurden am **19. März 1945** getroffen (4.04 bis 5.09 Uhr).

► Zwischen 2.36 und 4.52 Uhr am **21. März 1945** trafen Spreng- und Brandbomben Bettenhausen, die Stadtmitte und Fasanenhof.

Das waren die letzten Bomben die über Kassel abgeworfen wurden. Am **1. April 1945**, Ostersonntag, heulten morgens um 3.20 Uhr die Sirenen fünf Minuten lang. Von Westen rückten amerikanische Truppen nach Kassel ein.

Alle Angaben stammen aus den Protokollen des Luftschutzwarnkommandos Kassel.



Idylle: Die Fachwerkstadt Kassel vor der Bombardierung.



Inferno: 10 000 Menschen starben 1943 im Feuersturm. FOTOS: ARCHIV GERMANDI

Als das Inferno hereinbrach

Vor 60 Jahren: In der Bombennacht vom 22. Oktober 1943 ging Kassel im Feuersturm unter

Von Thomas Siemon

KASSEL. Der 22. Oktober 1943 war ein klarer Herbsttag. Die Menschen, die an diesem Freitag in den Gassen der Kasseler Altstadt unterwegs waren, ahnten nicht, dass sie ihre prachtvolle Fachwerkstadt nie wieder so sehen würden. Es hatte schon einige Bombenangriffe und auch Tote gegeben, doch an diesem Tag sollte das Inferno über Kassel hereinbrechen.

Als Wilhelm Dettmar, der Leiter des Luftschutzwarnkommandos, am Abend um 20.17 Uhr den Fliegeralarm auslöste, waren 400 britische Bomber im Anflug auf Kassel. Sie hatten zunächst einen Scheinangriff auf Frankfurt geflogen und drehten dann Richtung Norden ab. Wenig später konnte man das Dröhnen der Flugzeugmotoren schon hören. Die Menschen hasteten durch die Straßen auf dem Weg zu den Bunkern oder liefen die Treppen in ihren

Häusern herunter bis zu den Luftschutzkellern.

Wenig später begann der furchtbarste Angriff, den Kassel je erlebt hat. Die Besatzungen der Bomber warfen Zielmarkierungsbomben, die als Vorboten des Angriffs gefürchteten Christbäume, ab. Danach fielen Luftminen und Sprengbomben vom Himmel, die die Dächer abdeckten sowie Fenster und Türen herausrissen. Das Feld für den Feuersturm war bereit.

Über 400 000 Brandbomben entfachten ihn. Innerhalb von 15 Minuten standen die Häuser in der Innenstadt in Flammen, jahrhundertealte Fachwerkgebäude stürzten krachend zusammen. Die Bomber hatten ihren Auftrag nach nur einer Stunde ausgeführt. Gegen 21.30 Uhr zogen sie ab. In den Kellern und auf den Straßen kämpften die Menschen noch viele Stunden ums Überleben. Wer es trotz des Feuers ins Freie schaffte, hatte bessere Chancen davon-

Tritt, Dieter
29. 11. 1941
Pferdemarkt 21

Tritt, Hans
07. 01. 1907
Pferdemarkt 21

Tritt, geb. Zinn, Mari
16. 09. 1905
Pferdemarkt 21

Tritt, Renate
27. 11. 1937
Pferdemarkt 21

Tritt, Walter
29. 09. 1929
Pferdemarkt 21

Tritt, Waltraud
11. 02. 1931
Pferdemarkt 21

Tritt, geb. Göll

Liste der Opfer:
Ganze Familien wurden vor 60 Jahren ausgelöscht.

zukommen. In den Luftschutzräumen wurde die Luft immer schlechter. In dieser Nacht starben in Kassel 10 000 Menschen, unter ihnen 2000 Kinder. Bei rund 70 Prozent wurde als Todesursache Erstickung festgestellt. Aus dem Bericht des Kasseler Polizeipräsidenten: „Sie sind infolge des durch den Feuersturm eingetretenen Sauerstoffmangels, zum Teil auch durch die Einwirkung von Kohlenoxydgas im Schutzraum ermüdet oder ohnmächtig geworden und schließlich ohne Kampf in den Tod hinübergeglitten.“

Ganze Straßenzüge wurden ausstrahlt. Wer überlebte, hatte am nächsten Tag seine Familienangehörigen, Nachbarn und Freunde verloren. Das Inferno war noch viele Kilometer entfernt von Kassel zu sehen. Der Nachthimmel leuchtete glühend rot.

Bis heute sind viele der Wunden nicht verheilt. Am 22. Oktober 1943 ist das alte Kassel untergegangen. Was an his-

torischen Gebäuden noch stand, wurde allzu oft ein Opfer der Abrissbirnen beim Wiederaufbau.

Heute um 16 Uhr findet im Kasseler Rathaus eine Gedenkstunde mit Oberbürger-

Gedenken im Rathaus und in der Martinskirche

meister Georg Lewandowski und dem britischen Botschafter, Sir Peter James Torry, statt. Dazu laden neben der Stadt auch die HNA und der Hessische Rundfunk ein. Um 17.30 Uhr zeigt das Ufa-Kino den Film „Münchhausen“, der vor 60 Jahren ebenfalls in Kassel lief.

Ab 18.45 Uhr werden die Kasseler Kirchtürme beleuchtet. Um 20 Uhr beginnt in der Martinskirche ein ökumenischer Gedenkgottesdienst mit Prälatur Roswitha Alterhoff und Weihbischof Johannes Kapp. Das Gedenkonzert im Anschluss leitet Prof. Hans Darmstadt. **► ZUM TAGE**

Wirtschaftsweise mit vorsichtigem Optimismus

BERLIN. Die deutsche Wirtschaft kehrt offenbar auf den Wachstumspfad zurück. Nach drei Jahren Stagnation gehen die sechs führenden Wirtschaftsforschungs-Institute für 2004 von 1,7 Prozent Wachstum aus. Einen wirklichen Aufschwung sehen sie jedoch noch nicht. Die Krise am Arbeitsmarkt wird sich allerdings trotz des Aufwärtstrends weiter verschärfen, sagen die Institute in ihrem Herbstgutachten voraus.

Die Konjunkturforscher verweisen außerdem darauf, dass 2004 vier Arbeitstage mehr hat, was etwa 0,6 Prozentpunkte ausmacht. Die gesamtwirtschaftliche Produktion im Jahresdurchschnitt stagniere und werde auch 2004 nur mäßig zunehmen. „Von einem Aufschwung kann man daher nicht sprechen“, heißt es in dem Gutachten. (DPA)

► POLITIK

Umfragemehrheit hält Rentenpläne für ungerecht

Sie haben 40 oder 50 Jahre in die Rentenversicherung eingezahlt, nach dem Krieg auf vieles verzichtet und betrachten ihre Rente als unantastbare Frucht ihrer Lebensarbeitszeit. Diese Meinung vertreten die meisten Teilnehmer unseres Leserforums.

324 Meinungen erreichten die Redaktion per Fax, Telefon oder E-Mail. Davon kritisierten rund zwei Drittel die Rentenpläne der Bundesregierung. Ein Drittel hielt die Maßnahmen für hart, aber unvermeidlich.

Durch beide Teilnehmergruppen zog sich jedoch die Forderung, dass auch Politiker und Beamte zu spürbaren Einschnitten bereit sein müssen.

► SONDERSEITE, HINTERGRUND

Heftiger Streit um Fußfesseln für Schulschwänzer

HANNOVER. Niedersachsens Kultusminister Bernd Busemann (CDU) hat den Vorschlag von Parteifreunden, kriminelle Schulschwänzer mit einer elektronischen Fußfessel zu überwachen, als „blanken Unsinn“ bezeichnet. Die Schule habe einen Bildungs- und Erziehungsauftrag zu erfüllen. „Das geht nicht mit Maßnahmen aus dem Bereich des Strafvollzugs.“

Brandenburgs Innenminister Jörg Schönbohm (CDU) hatte den Einsatz von Fußfesseln gefordert. Bereits jeder dritte Schulschwänzer begehe Straftaten. Die elektronische Fußfessel könnte nach den Worten des Ministers „eine Möglichkeit sein, um die Gesellschaft vor extrem kriminellen Schulschwänzern zu schützen“. Der Innenexperte der CSU im Bundestag, Norbert Geis, unterstützt den Vorschlag. (DPA) **► MENSCHEN**

Die zeitlos elegante Catherine Deneuve wird heute 60

PARIS. Catherine Deneuve wirkt verführerisch, unnahbar, elegant und lasziv. Die schöne Pariserin setzt auf Widersprüche und pflegt ihre doppelte Identität – ein Markenzeichen, das sie zu einem Weltstar werden ließ. Deneuve, die vom amerikanischen Magazin „Look“ zur schönsten Frau der Welt ernannt wurde, wird heute 60 Jahre alt. Nach mehr als 40 Jahren Karriere und 70 Filmen verkörpert die Schauspielerin noch immer erfolgreich „das ewig Weibliche“.

Doch Deneuve verbirgt nicht nur auf der Leinwand ihre wahre Person. Auch privat hüllt sie sich in Schweigen und gibt nur preis, was zum Mythos passt. (AP) **► KULTUR**



Catherine Deneuve

WETTER

Kalt und ungemütlich

Schauer, Regen, Schnee und ungemütlich kühle Temperaturen: Das Wetter bleibt unfreundlich.



BÖRSE

Dax knapp im Plus

A Dax 3580 (+0,58%)
A TecDax 541 (+0,54%)
A M-Dax 4289 (+0,61%)
F Dow Jones* 9764 (-0,14%)

*Stand um 20 Uhr

SPORT

1:1 - Bayern holt Punkt in Lyon

Bayern München hat seine Tabellenführung in der Gruppe A der Champions League verteidigt. Der deutsche Fußball-Rekordmeister trennte sich von Olympique Lyon mit 1:1 (0:1). (DPA)



Ephesus & Kupille Klassenausflug zum Herkules

Morjen Leute, was soll nur werden aus unserer Jugend. Die einen halten unseren Herkules für einen Helden aus einer Walt-Disney-Geschichte, die anderen meinen, er habe vor 200 Jahren von Kassel aus mal Deutschland regiert. Da steht diese riesige Figur aus der griechischen Mythologie nun schon seit über 200 Jahren da oben auf dem Berg, und unser Nachwuchs hat keine Ahnung, wer das ist. Pisa, ick hör dir trapsen. Also, ihr Lehrer in dieser Stadt, schnappt euch eure Schüler und macht mit ihnen mal einen schönen Ausflug in den Bergpark. Und dann erzählt ihr den Jungs und Mädels von den Heldentaten des starken Mannes. Und wenn ihr selber auch keine Ahnung habt, dann könnt ihr ja auf die Kupille und mich als Fremdenführer zurückgreifen. Gegen Spesen, versteht sich. *Euer Ephesus*

Muster+sohn
GmbH
Auftragsrefere
1010200

1x8

Kommentar Farbe bekennen

Werner Fritsch über
die Theatersanierung

Wenn die Sanierung des Kasseler Staatstheaters nicht zur üblen Posse werden soll, dann müssen die Träger jetzt schnellstens einige Dinge klären.

Erstens: Jetzt, wo sich der Nebel lichtet, wird deutlich, dass eine Billig-Sanierung nicht möglich ist. Wollen also das Land und die Stadt dafür sorgen, dass das Haus entsprechend der Notwendigkeiten saniert wird, und zwar so, dass der Umbau rechtzeitig vor Beginn der documenta 12 abgeschlossen werden kann?

Zweitens: Steht das Land dazu, Kassel nicht schlechter zu behandeln als Darmstadt oder Wiesbaden, wo mehr als 100 bzw. 70 Millionen Euro in die Theatersanierung gesteckt wurden? Wenn ja, darf am Finanzierungsschlüssel 80 zu 20 nicht gerüttelt werden. Die Minister Corts und Weimar müssen Farbe bekennen.

Aber auch ein anderer Gedanke drängt sich auf: Eben hat die Stadt Erfurt für 61 Millionen Euro ein hochmodernes Theater gebaut. Wäre ein Neubau auf Dauer vielleicht nicht sogar die günstigste Lösung?

August Truss
GmbH + Co.
KG
Auftragsrefere

1x9

So erreichen Sie
die Lokalredaktion:

Dr. Tibor Pézsa
0561 / 203 - 14 26
Fax: 0561 / 203 - 24 00
kassel@hna.de



Der Untergang Kassels im Feuersturm

Es waren die schwärzesten Stunden in der Geschichte der Stadt. Heute vor 60 Jahren ging das alte Kassel im Bombenhagel und dem anschließenden Feuersturm unter. Das Foto entstand nach den Angriffen vom 3. Oktober an der Henschelstraße in der Nordstadt. Damals gingen die Zielmarkierungen der britischen Luftwaffe daneben, die Innenstadt wurde noch einmal verschont. Das Foto ist das Titelbild des Buches zur HNA-Serie, die wir heute abschließen.

► ZWEITE UND DRITTE LOKALSEITE

Auf einer Stufe mit Dresden

Jörg Friedrich über den Luftkrieg und die Zerstörung Kassels

Von Thomas Siemon

KASSEL. Der Berliner Historiker Jörg Friedrich ist einer der profiliertesten deutschen Wissenschaftler, die sich mit dem Luftkrieg beschäftigt haben. Zum 60. Jahrestag der Zerstörung Kassels haben wir mit ihm gesprochen.

Beim Stichwort Feuersturm denken die meisten Menschen an Dresden oder Hamburg. Welchen Stellenwert hat die Zerstörung Kassels? **Friedrich:** Es gab nur sechs deutsche Städte, die bei einem Angriff 10 000 oder mehr Opfer zu beklagen hatten. Das sind in der Reihenfolge der Angriffe Hamburg, Kassel, Darmstadt, Dresden, Pforzheim und Swinemünde. Entscheidend für den Grad der Zerstörung ist die Frage, wie viel Prozent der Bevölkerung den nächsten Morgen nicht mehr erlebten. Da steht Kassel auf einer Stufe mit Dresden. Schlimmer hat es nur Darmstadt und Pforzheim getroffen.

Welchen militärischen Sinn hatte

der Großangriff auf Kassel vom 22. Oktober 1943?

Friedrich: Die Stadt war ein wichtiges Zentrum der Rüstungsindustrie. Dafür steht schon der Name Henschel. Es wurden aber auch andere Städte ohne nennenswerte Industrie zerstört. Ein Beispiel dafür ist Pforzheim. Die Taktik ging in beiden Fällen nicht auf. Die Ausfälle in der Produktion wurden innerhalb von ein bis zwei Wochen aufgefangen. Das war die Schlacht zwischen Zerstörern und Aufbauern. Auch die Zerstörung des

Durchhaltewillens in der Bevölkerung hat nicht funktioniert. Es gab keinen Aufstand gegen das Hitlerregime. Die Bombenangriffe führten eher zu einem engeren Zusammenchluss von Bevölkerung und Staat.

So viele Tote und so wenig militärischer Nutzen. Wie bewerten Sie diesen Zusammenhang?

Friedrich: Briten und Amerikaner hatten keine Erfahrungen mit dieser Form der Kriegsführung. Auf die deutschen Luftangriffe auf Coventry und London mit 14 000 Toten im Herbst 1940 konnten die Briten noch nicht reagieren. Sie haben fast drei Jahre gebraucht, um technisch aufzurüsten. Bis heute sind Bomben die Zentralwaffe des Krieges. Gegen Nazi-Deutschland wurde diese Technik erstmals in ihrer ganzen brutalen Konsequenz genutzt.

Welchen Sinn haben Gedenkveranstaltungen 60 Jahre später?

Friedrich: Sie haben ihren Sinn in der Suche nach einer Form

der Trauer. Uns fehlt ein Name für die Toten. Was sind sie? Gefallene eines totalen Krieges? Opfer eines Kriegsverbrechens? Die Ernte einer Saat, die Hitler gesät hat?

Welche Beziehung liegt Ihnen am nächsten?

Friedrich: Darauf kann ich keine Antwort geben. Ich bin nicht der Vordenker der Nation. Jede Gedenkveranstaltung sollte eine Selbsterforschung sein. Jeder muss für sich die Frage beantworten, ob die Ereignisse damals eine Quittung für den Angriff Deutschlands waren oder eine nicht hinnehmbare Barbarei, die den Krieg auf alles Lebendige ausgedehnt hat.

Bei den Recherchen für Ihr Buch haben Sie sich intensiv mit Kassel beschäftigt. Was sind aus Ihrer Sicht die Besonderheiten?

Friedrich: Hier wurde die Zerstörung durch die Bomben mit der Abrissbirne fortgesetzt. Der Wiederaufbau hat nahezu alles Historische in Kassel eliminiert.

Zur Person

Jörg Friedrich (Jahrgang 1944) hat mit seinem Buch „Der Brand“ eine heftige Diskussion über den Luftkrieg gegen deutsche Städte ausgelöst. Der Historiker ist heute auf Einladung der Kasseler Bank zu Gast in Kassel.



Theatersanierung doppelt so teuer

Jetzt ist von 50 Millionen Euro die Rede - sonst droht Schließzeit von drei Jahren

Von Werner Fritsch

KASSEL. Die Sanierung des Staatstheaters wird voraussichtlich wesentlich teurer als bisher geplant und 50 Millionen Euro kosten. Nach HNA-Informationen ist dies das überraschende Ergebnis einer Überprüfung durch das hessische Finanzministerium. Deren Ziel war es zu ermitteln, ob tatsächlich 27 Millionen Euro in die Erneuerung der Sicherheitstechnik und der elektrischen Anlagen gesteckt werden müssen, wie dies ein Projektsteuerer berechnet hatte (die HNA berichtete).

Nach den neuen Erkenntnissen wären die sicherheitstechnisch erforderlichen Maß-

nahmen für 27 Millionen gar nicht vollständig zu leisten. Vor allem aber nicht in dem veranschlagten Zeitraum von zwei Jahren. Stattdessen würde sich die Schließzeit in diesem Fall auf bis zu drei Jahre verlängern.

Das Ministerium für Wissenschaft und Kunst bestätigte gestern, dass die Sanierung „weit umfangreicher als geplant“ werde - bei „höheren Kosten“. Man müsse jetzt von einer „Komplettanierung“ sprechen, sagte Ministeriumssprecherin Adrienne Lochte. Zahlen wollte sie nicht nennen. Über die erforderliche Schließzeit und die Finanzierung werde Anfang November zwischen Kunstministerium,

Finanzministerium und Stadt Kassel verhandelt. Bisher war eine Kostenteilung im Verhältnis von 80 (Land) zu 20 (Stadt) vereinbart.

Nach HNA-Informationen will Finanzminister Weimar diesen Schlüssel aber nur für die einst von Kunstministerin Wagner veranschlagten Sanierungskosten von 15 Millionen Euro anwenden und die restliche Summe gemäß dem Theatervertrag im Verhältnis 52 zu 48 teilen. Für die Stadt Kassel würde dies Sanierungskosten von bis zu 23 Millionen Euro statt der erwarteten fünf Millionen bedeuten.

Nach HNA-Informationen soll nun geprüft werden, ob die Sanierungskosten finanztech-

nisch auf einen längeren Zeitraum zu strecken sind.

Der künftige Intendant des Staatstheaters, Thomas Bockelmann, äußerte auf Anfrage seine „große Sorge“, dass die Sanierung nicht, wie vereinbart, pünktlich im Sommer 2004 beginnen könnte. „Das Schlimmste, was uns passieren kann: Wir ziehen nächsten Sommer aus, und die Handwerker fangen nicht an.“

Bockelmann will die Oper während der Bauphase in einem Theaterzelt auf dem Friedrichsplatz und das Schauspiel in der documenta-Halle spielen lassen. Beides müsste rechtzeitig vor der documenta 12 geräumt sein.

► KOMMENTAR

Letzte Hürde für Teilstrecke der Regiotram

KASSEL. Das Kasseler Regierungspräsidium (RP) will nach eigenen Angaben in dieser Woche das Planfeststellungsverfahren für den Teilschnitt der Regiotramstrecke zwischen Kurfürstenstraße und Lutherstraße einleiten. Nach der öffentlichen Auslegung der Unterlagen können sich von den Plänen Betroffene dazu äußern. In welchem Zeit-

Bio-Catering
Marbachshöhe
GmbH
Auftragsrefere
1934508
Höhe

1x13

raum und wo genau die Pläne ausliegen werden, war gestern nicht mehr zu erfahren. Der Erörterungstermin, bei dem die Betroffenen ihre Einwände vortragen können, soll im Frühjahr 2004 stattfinden.

Danach wird der Planfeststellungsbeschluss gefasst, womit Baurecht geschaffen wird. Denn das Planfeststellungsverfahren stellt die letzte formale Hürde dar. Somit kann im Sommer 2004 mit dem Bau begonnen werden, vorausgesetzt, der Beschluss wird nicht mehr vor dem Verwaltungsgericht angefochten.

Die Regiotram, die Stadt und Umland miteinander verbindet, soll spätestens 2006 durch Kassel rollen. (ELS)

Willkommen: 3700 Erstsemester werden empfangen

KASSEL. 3700 Erstsemester werden heute Abend um 17.30 Uhr in der Zentralmensa an der Uni Kassel empfangen. Sie starten in dieser Woche in ihr Studium. Willkommen heißen werden sie vom Uni-Präsidenten, Professor Dr. Rolf-Dieter Postlep, der Geschäftsführer des Studentenwerks, Christina Walz, und von Bürgermeister Ingo Groß.

Unter den neuen Studenten werden an diesem Abend außerdem von den Kassel Huskies und von FFH 500 Freikarten verschenkt. Sie werden ab 17 Uhr vor der Zentralmensa verteilt. Gültig sind sie für das Spiel am Freitag, 24. Oktober, ab 19.30 Uhr, bei dem die Huskies in Kassel gegen die Metro Stars aus Düsseldorf antreten. (ABG)

Werner +
Sohn GmbH
Auftragsrefere

1x7

Rat und Hilfe nach der Chemotherapie

KASSEL. Nicole Müller war 32 Jahre alt, als der Brustkrebs ihr Leben veränderte. Nicht nur innerlich, auch äußerlich. Nach der Chemotherapie fielen ihr die Haare aus, sie mochte nicht mehr in den Spiegel schauen. Eine onkologische Gemeinschaftspraxis in Kassel steht Frauen wie ihr in der besonders schwierigen Zeit nach der Chemotherapie mit Rat und Tat zur Seite.

Angeboten werden regelmäßige Informations- und Gesprächsnachmittage sowie kosmetische Beratung und Behandlung. Demnächst soll eine psychotherapeutische Betreuung hinzukommen.

► FÜNFTE LOKALSEITE

Britischer Botschafter redet bei Gedenkstunde

Veranstaltungen erinnern an die Zerstörung

KASSEL. Am 22. Oktober 1943 ging Kassel im Bombenhagel unter. 10.000 Menschen verloren damals ihr Leben. Heute ist eine Gedenkstunde im Kasseler Rathaus geplant.

► Um 16 Uhr findet diese im Sitzungssaal der Stadtverordneten statt. Zu Beginn der Veranstaltung, die gemeinsam von der Stadt Kassel, der HNA und dem HR organisiert wird, ist eine Handsirene zu hören. Danach spricht Oberbürgermeister Georg Lewandowski. Anschließend wird der Film des Hessischen Rundfunks zur Bombennacht gezeigt. Im Mittelpunkt dürfte die Rede des britischen Botschafters Sir Peter James Torry stehen, der erstmals in Kassel ist (15.30 Uhr Eintrag ins Goldene Buch). Nach dem Film gibt es eine Gesprächsrunde mit Zeitzeugen. Die Moderation übernimmt HNA-Lokalchef Tibor Pézsa. Beim Rathauspförtner gibt es Einlasskarten, die zum kostenlosen Eintritt berechtigen. Es sind noch Plätze frei. HR 4 überträgt die Gedenkstunde ab 16.05 Uhr live im Radio. Die Übertragung dauert bis zum Beginn des Films.

► Bereits um 14 Uhr gedenkt die Stadt Kassel der Toten des 22. Oktober 1943 mit einer Kranzniederlegung. Oberbürgermeister Lewandowski wird am Ehrenmal für die Bombenopfer auf dem Hauptfriedhof

einen Kranz niederlegen.

► Um 17.30 Uhr zeigt das Ufa-Kino den Film Münchenhausen, der auch am 22. Oktober 1943 in Kassel lief. Eintritt drei Euro, der Erlös ist für den Verein Rat und Tat.

► Die Ortsbeiräte Mitte und Unterneustadt laden mit dem VdK um 18.30 Uhr zu einer Gedenkveranstaltung in die Brüderkirche ein. 19 Uhr: Kranzniederlegung.

► Ein Zeichen gegen Krieg und Gewalt soll ab 18.45 Uhr durch das Beleuchten Kasserer Kirchtürme gesetzt werden. Eine Aktion von Kassel Tourist und der Oskar-von-Miller-Schule auf Initiative von Peter Zypries, Geschäftsführer der Firma Kunstlicht.

► Um 20 Uhr findet in der Martinskirche ein ökumenischer Gedenkgottesdienst statt. Im Anschluss (21.15 Uhr) beginnt ein Konzert unter der Leitung von Prof. Hans Darmstadt. Bis zum 23. November ist in der Martinskirche eine Ausstellung mit Bildern der Zerstörung und des Wiederaufbaus zu sehen (täglich von 9 bis 17 Uhr). Anmeldungen für Schulklassen unter 0 (0561) 16 78 4.

► Der Luftkriegsexperte Werner Dettmar berichtet am Sonntag, 26. Oktober, in der Martinskirche über die Zerstörung. Sein Diavortrag beginnt um 19 Uhr. (TOS/USE)

„Ein einziges Flammenmeer“

Erzähl-Salon mit Zeitzeugen zur Erinnerung an die Bombardierung Kassels

KASSEL. „Um 20 nach acht heulten die Sirenen“, erzählt Günter Kozica. Er blickt auf die Uhr. Es ist viertel nach acht. Eben noch hatte die Kirchturmuhre der Lutherkirche die volle Stunde geschlagen und die Wände des Turmzimmers leicht erschüttert. Nicht nur erschüttert vom Bombenhagel, sondern in Schutt und Asche gelegt wurde Kassel vor 60 Jahren am 22. Oktober 1943.

Am symbolträchtigen Ort, dem Turm der damals zerstörten Lutherkirche, fand der von Journalist Ralf Pasch moderierte Erzähl-Salon statt, in dem Zeitzeugen ihre Erlebnisse vor 60 Jahren schilderten. „Die Zerstörung“, so der Titel der Veranstaltung, zu der das Evangelische Forum Kassel gemeinsam mit Frankfurter Rundschau, Kasseler Stadtmuseum und Medienbüro Karin Rohnstock, Berlin, eingeladen hatten.

Günter Kozica hat den Tag als neunjähriger Rothenditmolder Bub erlebt. „Ein einziges Flammenmeer“ bot sich den Augen des kleinen Jungen, als er aus dem Schutzkeller heraustrat. „Ringsum brannten alle Häuser lichterloh, die Hitze war nicht auszuhalten.“

Dort, wo vorher intakte Häuserzeilen gestanden hatten, sah er nun „zerfressene, flammenschwärzte Skelette oder nur noch Schutthaufen“.

Gebannt hören die Menschen im bis auf den letzten Platz gefüllten Turmzimmer den plastischen Schilderungen des 69-Jährigen zu.

Hans Germandi, dem der Vater die Liebe zur Heimatstadt mit in die Wiege gelegt hatte, lief am Tag nach der Bombardierung mit der Kriegsmarine in der Deutschen Bucht ein. „Germandi, es ist ein Telegramm für Sie da, Sie sind bombengeschädigt“, empfängt der damals junge Mann die Fasung, muss innehalten.

In der Flakstellung in Obervellmar verbrachte Hanno Warlich die Nacht vor 60 Jahren, „im Feuersturm, der sich über Kassel ergossen hat, den wir ganz nah erlebt haben, und der uns das Grauen gelehrt hat, dass Kassel in dieser Nacht wohl untergegangen ist.“. Trotz der schmerzhaften

Erinnerung mahnt er, dass man nicht nur Opfer gewesen sei, sondern auch die Täterrolle annehmen müsse. „Wir waren Täter, die Opfer geworden sind.“ (PDO)



Erinnern und erzählen: Günter Kozica (rechts) und Hanno Warlich haben die Bombardierung Kassels vor 60 Jahren miterlebt. FOTOS: RUDOLPH



Hans Germandi

Ungefilterte Erinnerungen

Neue Bücher im Wartberg-Verlag über das zerstörte Kassel

KASSEL. Über 10.000 Menschen verloren am 22. Oktober 1943 bei dem Bombenangriff auf Kassel ihr Leben. Der Wartberg-Verlag hat anlässlich des 60. Gedenktages zwei Bücher herausgegeben. Neben dem Buch zur HNA-Serie „Der Horizont in hellen Flammen“ von den HNA-Redakteuren Thomas Siemon und Dirk Schwarze sowie von Historiker Werner Dettmar ist auch „Die Nacht, als Kassel unterging“ von Jörg Adrian Huber erschienen.

„Der Horizont in hellen Flammen“ soll dazu beitragen, dass dieser Teil der Kasseler Stadtgeschichte auch bei den jüngeren Menschen nicht in Vergessenheit gerät, so Thomas Siemon. Themen sind unter anderem die Bedeutung Kassels als Rüstungsstandort, die Zuspitzung der Angriffe bis zum 22. Oktober und die Nächte in den Luftschutzkellern.

Neben der Chronologie der Angriffe bietet das Buch zahlreiche Berichte von Zeitzeugen und eine Vielzahl von Bildern, die zum Teil noch nie veröffentlicht wurden.

Den Bildband „Die Nacht, als Kassel unterging“ stellt Autor Huber und Verleger Peter Wieden jetzt Oberbürger-



Autoren-Trio: HNA-Redakteur Thomas Siemon, der Historiker Werner Dettmar und HNA-Redakteur Dirk Schwarze (von links) schrieben „Der Horizont in hellen Flammen“. FOTOS: HERZOG

meister Georg Lewandowski im Rathaus vor. In der Vergangenheit sei zwar schon sehr viel über den Bombenkrieg produziert worden, so Huber, aber als Fernsehreporter und -redakteur für den Hessischen Rundfunk arbeitet.

Dabei habe es sich aber im-

mer um Autoren gehandelt, die die Zerstörung Kassels selbst miterlebt haben. Autoren, die aus einem Schutz heraus schnell eine Hornhaut gebildet hätten. Er, so Huber, der die Zerstörung selbst nicht miterlebt hat, gehe aus der 60-jährigen Distanz dichter heran, ohne die Schutzvorrichtung der Betroffenen.

In seinem Buch greift er auf Zeitzeugenprotokolle aus dem Stadtarchiv zurück. 100 Menschen waren nach der Zerstörung Kassels interviewt worden. Menschen die noch „unter Schock“ gestanden hätten, ungefiltert von dem Bombenangriff berichteten. (USE)

► Im Buchhandel sowie in allen HNA-Geschäftsstellen erhältlich ist für zehn Euro „Der Horizont in hellen Flammen“ von HNA-Redakteur Thomas Siemon und Historiker Werner Dettmar.

► Der 64-seitige Bildband „Die Nacht, als Kassel unterging“ von Jörg Adrian Huber ist für 17,80 Euro im Buchhandel zu erhalten.



Präsentierten Bildband im Rathaus: Der Autor Jörg Adrian Huber, Verleger Peter Wieden und Oberbürgermeister Georg Lewandowski (von links).

Peugeot Nordhessen GmbH_
Auftragsreferenz: 1933242
Höhe: 237.480mm
Farben: Black,HKS42
Datei: /archiv/20031020/1933242